



SICHTWECHSEL

Lebensthemen und Chancen von Frauen und Mädchen
 mit Behinderung und chronischer Erkrankung in NRW

Wir sind mittendrin



Gefördert vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.

NETZWERKBÜRO
Neubrückenstraße 12-14, 48143 Münster
Telefon 0251.51 91 38, Fax 0251.51 90 51
info@netzwerk-nrw.de, www.netzwerk-nrw.de

ANMERKUNG ZUR BARRIEREFREIHEIT

Für sehbeeinträchtigte Menschen stellen wir die Inhalte dieser Broschüre gern als Textdokumente und in großer und kontrastreicher Schrift zur Verfügung – entweder zum Download unter www.netzwerk-nrw.de oder direkt zu bestellen im NetzwerkBüro.

Informationen in leicht verständlicher Sprache gibt es zu einigen ausgewählten Themen. Dafür am besten direkt im NetzwerkBüro nachfragen.

ANMERKUNG ZUM SPRACHGEBRAUCH

Bei der Verwendung des Begriffes „Behinderung“ orientieren wir uns an der Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO. Hier umfasst „Behinderung“ alle gesellschaftlichen Strukturen und Verhaltensweisen, die beeinträchtigten Menschen Lebensmöglichkeiten nehmen und ihre Lebensqualität einschränken. Die körperliche, seelische oder geistige Funktionseinschränkung selbst wird mit dem Begriff „Schädigung“ umschrieben.

Dieses Verständnis vorausgesetzt, greifen wir im Sinne der besseren Lesbarkeit unserer Texte auch auf alternative Formulierungen zurück: Gleich ob wir von „Frauen und Mädchen mit Behinderung“ oder von „behinderten Frauen und Mädchen“, von „Betroffenen“ oder von „beeinträchtigten Frauen“ sprechen – gemeint sind gesellschaftlich geschaffene Hindernisse infolge einer körperlichen, seelischen oder geistigen Schädigung. Grundsätzlich schließen wir Frauen mit chronischer Erkrankung in alle unsere Ausführungen mit ein. Und eines ist uns ganz wichtig: Mädchen und junge Frauen denken wir stets mit, auch wenn wir sie nicht gesondert benennen.

IM EINSATZ FÜR DIE INTERESSEN VON FRAUEN UND MÄDCHEN MIT BEHINDERUNG IN NRW

Mit vielfältigen Anliegen wenden sich behinderte oder chronisch erkrankte Frauen und Mädchen an Netzwerk und NetzwerkBüro, sei es auf der Suche nach Information und Beratung oder mit dem Wunsch nach Ermutigung, Unterstützung und Hilfe zur Vertretung ihrer Interessen. Viele Ratsuchende sind inzwischen zu Expertinnen geworden, die als ehrenamtlich arbeitende Netzwerkerinnen die Belange von Frauen mit Behinderung in zahlreiche politische Entscheidungsgremien transportieren.

Diese Broschüre bietet einen Überblick über die vielfältigen Themen, die die Lebenswelt behinderter Frauen prägen, sie informiert über die Handlungsfelder von Netzwerk und NetzwerkBüro, stellt unsere Aktivitäten vor und gibt einen Einblick in unsere Sicht der Dinge als Expertinnen in eigener Sache. Gleichzeitig möchten wir den betroffenen Frauen und Mädchen Mut machen, ihre Rechte aktiv einzufordern.

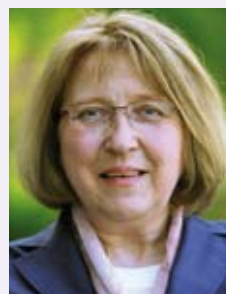
In den letzten 14 Jahren hat unsere konsequente Selbsthilfearbeit und sozialpolitische Interessenvertretung deutliche Spuren in Politik und Gesellschaft hinterlassen. Netzwerk und NetzwerkBüro sind über die Grenzen NRWs bekannt und haben eine Stimme im Europäischen Netzwerk von Frauen mit Behinderung. Viele Aspekte sind aus der gesellschaftlichen Tabuzone heraus in die öffentliche Diskussion gekommen. An unseren Anliegen wird konstruktiv gearbeitet.

All dies wäre nicht möglich gewesen ohne eine breite Vernetzung mit engagierten Frauen und Männern aus der bundes- und landesweiten Selbsthilfe, Mitstreitern und Mitstreiterinnen

aus Politik und Wissenschaft und vielen anderen. Nur im Schulterschluss zwischen Ehrenamt und Hauptamt, mit der Unterstützung der Landesregierung und der Landesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE NRW können wir die Probleme im Schnittpunkt zwischen Behinderten- und Frauenpolitik benennen, Lösungen entwickeln und tragfähige Handlungsempfehlungen weitergeben.

Mit dieser Broschüre wollen wir auch die solidarische Arbeit aller engagierten Frauen, von Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunden würdigen, die die Interessen von Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung in NRW konsequent, mutig und beharrlich vertreten.

Wir danken dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen für die Finanzierung und Unterstützung.



Gertrud Servos
Sprecherin des Netzwerks

Gertrud Servos



Petra Stahr
Leiterin des
NetzwerkBüros NRW

Petra Stahr

NICHT OHNE UNS

Das forderten Anfang der 90er Jahre Frauen mit Behinderung und chronischer Erkrankung auf der Mitgliederversammlung der LAG SELBSTHILFE NRW. Denn bis dahin wurden ihre besonderen Bedürfnisse weder in den bestehenden, häufig männerdominierten Behindertenverbänden noch in Organisationen speziell für Frauen ausreichend berücksichtigt.

Sie haben zu Recht auf die mehrfache Diskriminierung von behinderten Frauen und Mädchen hingewiesen, die sie in vielen gesellschaftlichen Bereichen nach wie vor erleben. So sind beispielsweise eine gewünschte Ausbildung und die eigene Erwerbstätigkeit nur schwer zu erreichen. Behinderte Frauen werden allzu gern in den häuslichen Bereich zurückgewiesen, gleichzeitig jedoch nicht als „vollwertige“ Frauen anerkannt. Ein Leben als Partnerin und Mutter hält man vielfach für nicht möglich. Mädchen und Frauen mit Behinderung sind vermehrt sexueller Gewalt ausgesetzt. Ihre gesundheitliche Lebenssituation ist problematisch und der Öffentlichkeit noch nicht ausreichend bekannt. Studien belegen, dass behinderte Frauen stärker noch als behinderte Männer diskriminiert und benachteiligt werden.

Die LAG SELBSTHILFE NRW – ein Zusammenschluss von 120 Mitgliedsverbänden auf Landesebene – hat dieses Anliegen ernst genommen und 1994 eine Auftaktveranstaltung zur ersten Annäherung und Vernetzung organisiert. Damit war gewissermaßen der Grundstein für das 1995

gegründete NRW-weit agierende Netzwerk von Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung gelegt. Unmissverständlich und einmütig forderten die Frauen Gleichstellung, Teilhabe und Selbstbestimmung ein. 1996 konnten wir mit finanzieller und ideeller Hilfe des NRW-Frauenministeriums das NetzwerkBüro in Münster einrichten.

Heute – nach 14 Jahren – kann ich mich über die hohe Akzeptanz und die gute Resonanz dieser Arbeit freuen. Die Frauen haben ein zuverlässiges Netzwerk gespannt. Für viele betroffene Frauen ist das NetzwerkBüro eine hilfreiche Anlaufstelle. Mindestens ebenso wichtig sind die Beratungen der Politiker und Politikerinnen. Die Netzwerkerinnen benennen die anstehenden Probleme in der Sozial- und Gesundheitspolitik und zeigen Lösungen auf.

Ich wünsche dem Netzwerk und NetzwerkBüro von Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung in seiner segensreichen Arbeit weiterhin viel Erfolg.



Geesken Wörmann,
Vorsitzende der
LAG SELBSTHILFE NRW e. V.

Geesken Wörmann



Expertinnen in eigener Sache – unter dieser Maxime hat sich das Netzwerk „Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW“ in den letzten Jahren in beeindruckender Weise als Motor und Impulsgeber für die Belange von Frauen und Mädchen mit Behinderung eingesetzt. Ein breites Spektrum an Maßnahmen und Initiativen kennzeichnet das außerordentliche und qualifizierte Engagement der ehren- und hauptamtlich tätigen Mitarbeiterinnen. Sie melden sich fachlich fundiert, immer eng orientiert an den Bedürfnissen von Mädchen und Frauen mit Behinderung und vor allem nachdrücklich zu Wort. Eine starke Lobby für rund eine Million Mädchen und Frauen in Nordrhein-Westfalen.

Seit 1996 unterstützt die Landesregierung dieses Engagement durch Förderung der Geschäftsstelle des Netzwerkes, des NetzwerkBüros. Seitdem ist die Etablierung des Netz-

werkes als Sprachrohr und Organ der Interessenvertretung für organisierte und nicht organisierte Frauen und Mädchen Schritt für Schritt gelungen. Damit sind Netzwerk und NetzwerkBüro ein wichtiger Baustein der nordrhein-westfälischen Behindertenpolitik.

Die Behindertenpolitik ist ein Kernstück der Sozialpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen. Mit dem Landesprogramm „Teilhabe für alle“, das im Jahr 2007 neu aufgelegt worden ist, hat die Landesregierung Menschen mit Behinderungen in den zentralen Bereichen Arbeit, Bildung und Familie, Wohnen und Abbau von Barrieren als selbstverständlichen Teil unserer Gesellschaft in den Blick genommen. Das Programm bündelt die vielfältigen nordrhein-westfälischen Maßnahmen und Projekte für Menschen mit Behinderungen und soll zugleich Anstoß geben für neue Initiativen.

Das gilt insbesondere auch für Frauen und Mädchen mit Behinderungen. Denn sie haben nach wie vor einen noch größeren Unterstützungsbedarf als Männer mit Behinderungen. Der Faktor doppelte Benachteiligung – als Frau und als Mensch mit Behinderung – spielt dabei die entscheidende Rolle. Behinderungen wirken sich bei Mädchen und Frauen in allen entscheidenden Bereichen der gesellschaftlichen Teilhabe unmittelbar nachteilssteigernd aus. Auch gängige Schönheitsvorstellungen können vor allem Mädchen und junge Frauen mit äußerlich sichtbaren Behinderungen in ihrem Streben nach einem selbstbestimmten Leben massiv beeinträchtigen. Und nicht zuletzt haben nicht wenige negative Erfahrungen mit Gewalt oder sexuellem Missbrauch.

Die gegenwärtige Gesetzeslage ist hier eindeutig. Die Rechte von Mädchen und Frauen mit Behinderungen werden in Nordrhein-Westfalen durch das Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung und bundesweit durch das Sozialgesetzbuch IX, das Behindertengleichstellungsgesetz und aktuell die UN- Behindertenrechtskonvention, die in Deutschland am 26. März 2009 in Kraft getreten ist, gestärkt. Der besondere Förderbedarf dieser Zielgruppe ist unumstritten.

Ich freue mich sehr, dass es den Mitarbeiterinnen in den letzten Jahren immer wieder gelungen ist, Diskussionsprozesse in Politik und Gesellschaft anzustoßen und zur Entwicklung von tragfähigen Lösungen im Interesse der Mädchen und Frauen mit Behinderungen in Nordrhein-Westfalen beizutragen. Ich danke Ihnen sehr für die bisher geleistete Arbeit und setze auch in Zukunft auf Ihr Engagement. Lassen Sie uns weiter dafür kämpfen, Nordrhein-Westfalen zum Land neuer Chancen zu machen – für wirklich alle Menschen.

Armin Laschet

Minister für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



INHALT

ANNÄHERUNGEN UND EINBLICKE 08

FRAUEN UND MÄDCHEN MIT BEHINDERUNG UND CHRONISCHER ERKRANKUNG	09
STREIFZÜGE DURCH DIE VERNETZUNGSGESCHICHTE	12

THEMEN UND HANDLUNGSFELDER 20

AGENDA DER VIELFALT	21
AUSBILDUNG UND BERUF	22
GESUNDHEIT	28
GEWALT UND SELBSTBEHAUPTUNG	32
INSTRUMENTE FÜR SELBSTBESTIMMTES LEBEN	36
SEXUALITÄT UND PARTNERSCHAFT	38
GEHÖRLOSE UND SCHWERHÖRIGE FRAUEN UND MÄDCHEN	40
MÜTTER UND ELTERN MIT BEHINDERUNG	42
NETZWERKEN HEISST: MENSCHEN UND THEMEN VERBINDEN	44

AUSBlick 46

AUF DEM WEG ZU EINEM INKLUSIVEN MITEINANDER	47
---	----



ANNÄHERUNGEN UND EINBLICKE

Erste Annäherungen an die soziale Gruppe behinderter und chronisch erkrankter Frauen und Mädchen, Einblicke in die Tätigkeiten von Netzwerk und NetzwerkBüro Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW und ein kleiner Streifzug durch wichtige Meilensteine und Etappen unserer bisherigen Arbeit.

FRAUEN UND MÄDCHEN MIT BEHINDERUNG UND CHRONISCHER ERKRANKUNG

EINSICHT IN UNSERE LEBENSWELT

Jede zehnte Frau in Deutschland lebt mit einer körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigung oder einer chronischen Erkrankung – davon rund 900.000 in Nordrhein-Westfalen. So eingängig allein die Anzahl scheint, so vielfältig und vielseitig sind diese Frauen selbst. DIE Frau mit Behinderung gibt es nicht. Lebensbedingungen, soziale wie kulturelle Hintergründe sind höchst verschieden. Und ebenso verschieden sind die Strategien, mit Einschränkungen und Hürden umzugehen.

Dennoch gibt es strukturelle Gemeinsamkeiten, die individuell und in unterschiedlichem Maße ausgeprägt sind und die auf alle diese Frauen zutreffen:

- Frauen und Mädchen mit Behinderung sind nach wie vor mit einer zweifachen gesellschaftlichen Abwertung konfrontiert – in ihrer Rolle als Frau UND als Mensch mit Behinderung.
- Auswirkungen hat diese doppelte Diskriminierung trotz der positiven Entwicklungen in der Behindertenpolitik auf alle Lebensbereiche. Beruf und finanzielle Absicherung, Erhalt von Gesundheit und Beweglichkeit, Mobilität und soziale Kontakte sind die Themen, die diese Frauen wie alle anderen bewegen und hinter denen oft ein großes Fragezeichen steht.

- Gemeinsam ist den behinderten Frauen auch der hohe Krafteinsatz im Alltag. Die Organisation des Alltäglichen bindet Zeit und Energie – und mehr noch als behinderte Männer müssen sich Frauen mit Behinderung, wollen sie ihr Leben gut bewältigen, zu wahren Meisterinnen entwickeln.

Dabei sind behinderte und chronisch erkrankte Frauen keineswegs eine Minderheit, sondern bilden einen festen Bestandteil im gesamtgesellschaftlichen Gefüge. Sie wirken mit, mischen sich ein, stellen Wissen und Kompetenzen bereit, tragen zum Miteinander bei. Um ihre Lebenssituation gut und tragfähig zu gestalten, braucht es neben den gesetzlichen Rahmenbedingungen gebündelte und leicht zugängliche Informationen, ressourcenorientierte und zielgerichtete Beratung und Begleitung, beispielhafte Wege in der Praxis, den Dialog untereinander ebenso wie die Vernetzung nach außen.

GEMEINSAM FÜR GLEICHSTELLUNG UND TEILHABE – NETZWERK UND NETZWERKBÜRO FRAUEN UND MÄDCHEN MIT BEHINDERUNG/CHRONISCHER ERKRANKUNG NRW

Seit Mitte der 90er Jahre gibt es mit Netzwerk und NetzworkeBüro in NRW zwei wichtige Verbindungsknoten, mit denen und über die die Interessen und Belange von behinderten und chronisch erkrankten Frauen und Mädchen kommuniziert und in das gesellschaftliche und politische Leben eingebracht werden.

Das **Netzwerk Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW** ist ein offener Zusammenschluss VON betroffenen und FÜR betroffene Frauen und Mädchen. Wir verstehen uns als Verbund zur gegenseitigen Beratung und Unterstützung und vertreten die Anliegen behinderter und chronisch erkrankter Frauen auf (sozial)politischer Ebene. Unsere Arbeit im Netzwerk ist ehrenamtlich und geschieht über Plenumsveranstaltungen und Arbeitskreise, in Selbsthilfegruppen oder im engen Dialog und zuweilen auch am eigenen Schreibtisch.

Das Netzwerk besteht seit 1995 und lebt von der Aktivität und lebendigen Mitgestaltung und Teilhabe der behinderten Frauen selbst. Eingeladen sind grundsätzlich alle organisierten und nicht organisierten Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung sowie alle interessierten Einzelpersonen und Institutionen.

Das **NetzwerkBüro Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW** ist zentrale Anlauf- und Fachstelle rund um die Belange und Themen behinderter und chronisch kranker Frauen und Motor des Netzwerkes. Hier werden Informationen gebündelt und weitergetragen, Vorhaben angestoßen und koordiniert, Kooperationen aufgebaut und gefestigt.

Ein fachkundiges Team selbst betroffener Frauen hält die Fäden zusammen und wendet sich an alle Menschen, Einrichtungen und Organisationen, die Impulse, Informationen, Beratung oder Unterstützung suchen.

Das NetzworkeBüro wird seit 1996 als Landesprojekt gefördert durch das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen und befindet sich in Trägerschaft der Landesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE NRW e. V.

Hand in Hand setzen wir uns ein für die gesellschaftliche und politische Gleichstellung und Gleichberechtigung von Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung. Um auf eine wirksame und nachhaltige Verbesserung ihrer Lebenssituation hinzuwirken, haben wir eine tragfähige Arbeitsstruktur zwischen Hauptamt und Ehrenamt aufgebaut und sind über vielfältige Wege aktiv:

WIR KNÜPFEN UND HALTEN VERBINDUNGEN...

betroffener Frauen und Mädchen untereinander, zu Behindertenorganisationen, Frauennetzwerken, Bildungseinrichtungen, politischen Vertretungen und Arbeitsgemeinschaften, um Erfahrungen auszutauschen, den Dialog untereinander zu fördern und gemeinsame Ziele zu verfolgen. Wussten Sie eigentlich, dass es inzwischen ein europäisches Netzwerk von Frauen und Mädchen mit Behinderung gibt?

WIR INFORMIEREN UND BERATEN...

zu sozialen, institutionellen, individuellen und rechtlichen Aspekten und Belangen von Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung – über Broschüren und das Internet, über Vorträge oder im persönlichen Gespräch. Als Expertinnen in eigener Sache geben wir gern unser Wissen weiter – oder kennen ganz bestimmt weitere Ansprechpartnerinnen.

WIR UNTERSTÜTZEN UND STÄRKEN...

das Selbstbewusstsein und Selbsthilfepotenzial von Frauen und Mädchen mit Behinderung, indem wir uns als selbst betroffene Frauen für behinderte Frauen einsetzen, uns für ein inklusives Miteinander stark machen, Chancen und Möglichkeiten aufzeigen und Verschiedenheit wertschätzen.

WIR INITIIEREN UND ENTWICKELN...

Konzepte und Projekte zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensqualitäten von Frauen und Mädchen mit Behinderung. Dabei haben wir vor allem die Realitäten des Alltags im Blick – und mit kleinen künstlerischen Vorhaben durchaus einen Sinn für Schönes. Zudem tragen wir geschlechter- und behindertengerechte Modelle weiter, die Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen.

WIR BENENNEN UND VERÖFFENTLICHEN...

die besonderen Lebenslagen und Problemstellungen von behinderten Frauen und Mädchen und zeigen Politik und Gesellschaft die Wünsche und Bedürfnisse ebenso wie die Chancen und Potenziale dieser unterschiedlichen Gruppen auf. Dabei trauen wir uns auch an die ‚schwierigen‘ Inhalte heran und haben ein sensibles Gespür für die Themen, die zwischen den Zeilen liegen.





STREIFZÜGE DURCH DIE VERNETZUNGSGESCHICHTE

Zentraler Handlungsauftrag und wichtigstes Ziel für Netzwerk und NetzwerkBüro ist es, auf die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe und eine selbstbestimmte und qualitätsvolle Lebensführung aller Frauen und Mädchen mit Behinderung hinzuwirken.

Oder anders gesagt: Wir vertreten eine wichtige Gruppe im komplexen gesellschaftlichen System, die sich durch besondere Voraussetzungen und Anforderungen ebenso wie durch besondere Kenntnisse und Qualitäten auszeichnet. Und wir möchten, dass diese beständig und selbstverständlich mitgedacht, respektiert und wertgeschätzt wird.

Für dieses Ziel haben wir gemeinsam mit vielen engagierten Frauen in Haupt- und Ehrenamt und mit der wertvollen Unterstützung der Landesregierung Nordrhein-Westfalen sowie der Landesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE NRW e. V. viele und vieles in Bewegung gesetzt. Nach über 14 Jahren Netzwerkarbeit dürfen wir also auf zahlreiche positive Entwicklungen blicken – aber es gibt weiterhin viel zu tun!



„Das NetzwerkBüro für Frauen und Mädchen mit Behinderung NRW ist ein modernes, professionelles Instrument, das seine besondere Stärke aus seinen starken sozialen Beziehungen, aus nutzensgeleiteter Gegenseitigkeit seiner Mitgliedsfrauen und gemeinnütziger Motivation für das Engagement für besonders diskriminierfähige Gruppen von Frauen mit Behinderungen gewinnt. Die Erfolge des NetzwerkBüros sind eindrucksvolle Belege für seine Gestaltungskraft.“

Ingelore Welppe
Direktorin des Instituts für Frauenforschung und Genderstudien FH Kiel

„Was 1995 bei der bundesweiten Frauenmesse „top“ in Düsseldorf durch die unvergessliche Beate Holstein an ‚ersten zarten Banden‘ geknüpft wurde, hat sich zu einem beeindruckenden Zusammenschluss betroffener Mädchen und Frauen und zum unverzichtbaren Dreh- und Angelpunkt ihrer Interessen weit über NRW hinaus entwickelt. Ich bedanke mich für die vielfältigen Initiativen, Impulse und Ideen des Netzwerkes; ich bewundere die Kreativität, Power und Hartnäckigkeit seiner Trägerinnen und ich freue mich – vom Gender- und Diversity-Mainstreaming als Rückenwind zusätzlich beflügelt – auf die Fortsetzung und Vertiefung unserer vertrauensvollen Zusammenarbeit.“

Ulrike Wenner
Leiterin Stab Chancengleichheit am Arbeitsmarkt,
Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit NRW



ZUR SPRACHE BRINGEN

Was die „Krüppelfrauen-Bewegung“ Anfang der 80er Jahre mit aller Vehemenz und Lautstärke erstmals zum Thema machte, haben wir Schritt für Schritt in eine breitere Öffentlichkeit getragen. Die Aufrufe gegen Aussonderung und Menschenrechtsverletzungen haben nach und nach zu einem anderen politischen und gesellschaftlichen Bewusstsein und tieferen Verständnis geführt.

Inzwischen werden die besonderen Belange von Frauen und Mädchen mit Behinderung wahrgenommen und mehr und mehr berücksichtigt.

So arbeiten etwa junge Frauen mit Lernbeeinträchtigung im Netzwerk als „Expertinnen in eigener Sache“ mit und referieren zu verschiedenen Themen aus ihrer eigenen Sicht und in verständlicher Sprache vor einem Fachpublikum – was vor zehn bis 15 Jahren noch nahezu undenkbar war.

Wir selbst werden als sachkundige Referentinnen für Vorträge, Tagungen und Kongresse angefragt. Anfängliche Irritationen weichen, zumindest in den größeren Städten, dem ehrlichen Interesse an unserer speziellen Lebenssituation und an den notwendigen Anforderungen wie Chancen, die sich aus Beeinträchtigung und Weiblichkeit ergeben.

Andererseits fallen uns immer wieder hohe Informationsdefizite sowohl in den Reihen der betroffenen Frauen und Mädchen selbst auf als auch bei ihren Angehörigen sowie allgemein bei Beraterinnen und Beratern.

So viele gute Instrumente zur Einbindung und Förderung

es für behinderte Frauen gibt, so unübersichtlich ist der Beratungsdschungel für alle Beteiligten. Hier übernehmen Netzwerk und NetzwerkBüro neben der Informations – auch eine Lotsenfunktion.

In NRW haben wir uns als kompetente Ansprechpartnerinnen rund um den Themenkomplex Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung etabliert – sowohl für die Betroffenen und ihre direkten Bezugspersonen als auch für Menschen in der Politik, im Gesundheits- und Sozialwesen, in Bildung und Wissenschaft, für die Medienöffentlichkeit sowie für Einrichtungen der Selbsthilfe.

- Herausgabe der Zeitschrift „mittendrin“ zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen
- Öffentlichkeitsarbeit über Beiträge in Frauen- und Fachzeitschriften, in regionalen wie lokalen Medien
- Durchführung von Fachvorträgen, Einrichtungsbesuchen und Interviews
- Präsenz und Mitwirkung bei Fachmessen und Kongressen
- Veröffentlichung von Broschüren und Analysen zur allgemeinen Lebenssituation von Frauen und Mädchen mit Behinderung sowie zu ihrer Position auf dem Arbeitsmarkt
- Erstellen von Flyern und Informationsblättern zu rechtlichen Aspekten und Möglichkeiten der Umsetzung
- Durchführung und Dokumentation von Tagungen, Projekten, Seminaren



VERBINDEN UND ANBÄNDELN

Wissen ist mehr als die Summe seiner Teile. Für uns Netzwerkerinnen heißt das: Unsere Stärke liegt in der gelebten Vernetzung!

Wir sorgen für die kluge Verbindung von Kennerschaften, für den Austausch untereinander und den Dialog mit weiteren Menschen, Institutionen und Fachrichtungen. Impulse werden schnell weitergetragen, Erfahrungen für andere nutzbar gemacht, neue Ideen gemeinsam und mit vereinten Kräften zum Wohle vieler umgesetzt.

Aus den ersten Kontakten sind in den vergangenen Jahren feste Kooperations- und Projektpartnerschaften geworden. Und die betroffenen Frauen finden in Plenumsveranstaltungen, Arbeitsbündnissen oder Dialogrunden Gleichgesinnte, mit denen sie Erfahrungen und Erlebnisse, Sorgen und Nöte ebenso wie Freude und Erfolge teilen können.

- Erstellung und Pflege einer virtuellen Informationsplattform und Vernetzungslandkarte unter www.netzwerk-nrw.de

- Durchführung des ersten bundesweiten Modelltages in Münster für Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung

- Mitwirkung beim jährlichen Girl's Day – Mädchen-Zukunftstag

- Mitwirkung beim Aufbau der ersten Selbsthilfegruppe gehörloser und schwerhöriger Frauen in Münster

- Mitglied zum Beispiel im FrauenMädchenNetz NRW – Frauengipfel mit über 800 Organisationen und im Europäischen Netzwerk behinderter Frauen

- Unterstützung der Netzbildung in anderen Bundesländern ebenso wie in kleineren Städten und Gemeinden

Wir nehmen in unserer Arbeit ein zunehmendes Selbstbewusstsein behinderter Frauen und Mädchen wahr und bekommen die Qualität und den Wert gemeinsamer, einrichtungsübergreifender Vorhaben immer wieder gespiegelt.

Für die Zukunft ist unser Wunsch, die schon bestehenden frauenspezifischen Angebote der Städte und Gemeinden auch auf die besonderen Anliegen und Bedürfnisse von Frauen und Mädchen mit Behinderung auszurichten. Frauengesundheitstage, Mädchenkreise, Frauenmessen, Weiterbildungs- und Beratungsangebote sind für uns alle spannend und wichtig! An einigen Orten werden inklusive Veranstaltungen bereits mit Erfolg angeboten – beispielsweise werden mancherorts Gebärdensprachdolmetscherinnen für hörbehinderte Frauen und Mädchen finanziert.

- Zusammenarbeit mit kommunalen und regionalen Initiativen, wie den Gleichstellungsbeauftragten und Behindertenkoordinatorinnen und -koordinatoren vor Ort

- Zusammenarbeit mit den Berufsbildungswerken oder Integrationsfachdiensten vor allem zum Thema Ausbildung und berufliche Perspektiven



„Einer meiner ersten Termine führte mich bereits kurz nach meinem Amtsantritt im September 2006 zum ‚Netzwerk von Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung in Nordrhein-Westfalen‘. Dabei konnte ich mir einen ersten Eindruck von der umfassenden Arbeit, die vom Netzwerk geleistet wird, verschaffen. Mittlerweile arbeiten wir nicht nur im Landesbehindertenbeirat intensiv zusammen. (...) Die Vertreterinnen des Netzwerkes habe ich als kompetente Anwältinnen für die Belange der behinderten Frauen und Mädchen kennen- und schätzen gelernt. Die Arbeit des Netzwerks trägt dazu bei, die betroffenen Frauen und Mädchen zu stärken und ihr Selbstbewusstsein zu erhöhen. Es unterstützt Frauen dabei, ihren Alltag zu bewältigen, Kinder zu erziehen und zu betreuen und sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Für diese wichtige Arbeit danke ich dem Netzwerk und dem NetzwerkBüro.“

Angelika Gemkow
Die Beauftragte der Landesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderung in Nordrhein-Westfalen



WISSENSWERTES WEITERGEBEN

Konsequente Öffentlichkeitsarbeit und sozialpolitische Interessenvertretung, die deutliche Benennung der Lebenslagen und Problemstellungen behinderter Frauen, die Forderung nach Einbindung und Teilhabe und die zunehmende Vernetzung Betroffener seit Mitte der 90er Jahre haben zu spürbaren politischen Veränderungen geführt. Mit dem Sozialgesetzbuch IX (2004), dem Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes (2002), dem Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in NRW (2003) und dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (2006) wurde Schritt für Schritt ein grundlegender Richtungswechsel in der Behindertenpolitik markiert: Von der Bevormundung und Versorgung behinderter Menschen hin zur tatsächlichen Beteiligung und Mitbestimmung auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen.

Für uns ist vor allem eine Formulierung in den Gesetzestexten von zentraler Bedeutung: „Die besonderen Belange behinderter Frauen und Mädchen werden berücksichtigt.“ Dieser Zusatz eröffnet uns eine ganze Reihe neuer Möglichkeiten für die Gleichstellung von Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung.

Nun müssen gesetzliche Vorgaben und damit verbundene Angebote mit Leben gefüllt werden. In diesem Sinne führen wir unsere Arbeit weiter – beziehen Stellung, klären über rechtliche und institutionelle Aspekte auf, analysieren Problemstellungen und mögliche Lösungen und spielen unsere Erkenntnisse an die politisch Verantwortlichen zurück. Für die betroffenen Frauen sind wir somit nicht nur

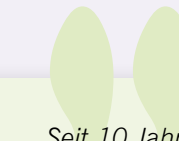
Sprachrohr sondern zudem kundige Expertinnen, die die graue Theorie aus der Innenschau heraus in die Praxis übersetzen können.

- Weitergabe von Wissen und Erfahrungen an Verbände, Netzwerke und Gremien in NRW, wie in den Landesbehindertenrat, die Patientenvertretung gemäß Paragraf 140f SGB V, an das FrauenMädchen-Netz NRW, den Beirat der Landesbehindertenbeauftragten und viele mehr
- Beiträge zur Interessenvertretung von Frauen und Mädchen mit Behinderung zum SGB IX und dem Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) NRW und damit eine adäquatere Ausrichtung der Gesetzestexte an unseren Bedürfnissen
- Individuelle Beratung von Interessentinnen und ihren

Angehörigen im Sinne des Peer Counseling

- Verfassen von politischen Stellungnahmen zu Gleichstellung, Gesundheit, Rehabilitation, Ausbildung und Beruf etc.
- Mitarbeit in Forschungsprojekten wie etwa zur „Umsetzung des SGB IX im Rahmen der beruflichen Rehabilitation“ unter der Leitung der Sozialforschungsstelle Dortmund
- Mitwirkung bei der praktischen Umsetzung rechtlicher Vorgaben wie bei der Konzeption von Selbstsicherheitstrainings durch den Landesbehindertensportbund NRW

Mit ihrem Programm „Teilhabe für alle“ von 2007 bis 2010 gibt die Landesregierung Nordrhein-Westfalen weitere wichtige Impulse für die gesellschaftliche Teilhabe und Mitwirkung von Menschen mit Behinderung. Aktuell sind es 60 Maßnahmen und verschiedene Projekte in den Feldern Arbeit, Bildung und Familie, Wohnen sowie zum Abbau von Barrieren. Ein wichtiger Schwerpunkt der Förderaktivitäten ist die arbeitsmarktpolitische Eingliederung von Frauen und Mädchen mit Behinderung. So wurde auch die Förderung des NetzwerkBüros als fester Bestandteil mit in das Programm aufgenommen.



„Seit 10 Jahren setzen sich die Arbeitsgruppe Frauen mit Behinderungen und die Behindertenbeauftragte der Stadt Münster gemeinsam dafür ein, Frauen mit Behinderungen in Münster ein selbstbestimmtes Leben und eine gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen. Seit fünf Jahren ist die Selbsthilfegruppe gehörloser Frauen in Münster aktiv. Zu vielen Themen gibt es eine enge Zusammenarbeit mit dem städtischen Frauenbüro und Beratungsstellen für Frauen in Münster. Und natürlich mit dem Netzwerk Frauen und Mädchen mit Behinderung NRW. Viele Veranstaltungen wurden gemeinsam durchgeführt. Das Netzwerk weist immer wieder konsequent darauf hin, in welchen Lebensbereichen noch Handlungsbedarf besteht, um die Lebenssituation behinderter Frauen zu verbessern. Diese Lobbyarbeit ist unverzichtbar. Besonders wichtig finden wir auch, dass das NetzwerkBüro als NRW-weit tätige Stelle behinderte Frauen ermutigt, in ihren Gemeinden und Städten tätig zu werden und vor Ort lokale Netzwerke aufzubauen.“

Gabriele Dröge, Selbsthilfegruppe gehörloser Frauen, Münster
Birgit Edler, Arbeitsgruppe Frauen mit Behinderungen, Münster
Martina Arndts-Haupt, Leiterin des Frauenbüros der Stadt Münster
Doris Rüter, Behindertenbeauftragte der Stadt Münster



THEMEN UND HANDLUNGSFELDER

Themen, mit denen wir – Netzwerk und NetzwerkBüro – uns beschäftigen, und wesentliche Informationen dazu, unsere eigene Sicht der Dinge und ausgewählte Beispiele unseres Handelns.

AGENDA DER VIELFALT

So vielfältig wir Frauen und Mädchen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung sind, so umfassend und verschieden sind die Themen, mit denen sich Netzwerk und NetzwerkBüro auseinandersetzen. Dabei konzentrieren wir uns auf die Felder, in denen wir sowohl den größten Bedarf als auch die größten Chancen für eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Lebensführung sehen.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen deshalb drei Bereiche, die an vielen Stellen miteinander verwoben sind: Ausbildung und Erwerbstätigkeit, Gesundheit und Prävention, Gewalterfahrung und Selbstbehauptung.

Daneben sind wir offen für Ideen, Anregungen und Impulse, die an uns herangetragen werden – und widmen uns diesen Inhalten über einzelne Vorhaben und Projekte. Und zu den Dingen, zu denen wir selbst nicht aktiv sind, wissen und kennen wir verlässliche und kompetente Organisationen, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, die gern weiterhelfen.



„Das Netzwerk und das NetzwerkBüro bieten eine Plattform für Frauen und Mädchen, sich für die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von Frauen und Mädchen mit Behinderungen einzusetzen und stärker auf Entscheidungsprozesse Einfluss zu nehmen. Problemlagen können aufgezeigt und Verbesserungen angeregt werden. Mit Veranstaltungen zu Themen wie zum Beispiel Gesundheit, Erwerbstätigkeit oder Selbstbehauptung werden Möglichkeiten der Selbststärkung und Aktivierung angesprochen und vermittelt. Sie fördern die Persönlichkeitsbildung und tragen zu einer selbstbestimmten und eigenständigen Lebensführung bei.“

Das vielfältige Beratungsangebot der Geschäftsstelle und die gute Resonanz ist ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen und Mädchen mit Behinderung.“

Dr. Marion Gierden-Jülich
Staatssekretärin im Ministerium für Generationen, Familie,
Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

AUSBILDUNG UND BERUF

Die Erwerbstätigkeit ist für Menschen nicht nur zur Finanzierung des Lebensunterhaltes bedeutsam: Sie entscheidet über das Eingebundensein Einzelner in die Gesellschaft, garantiert die Mitgestaltung in wesentlichen sozialen Bereichen und sichert eine selbstbestimmte Lebensführung. Mit dem Beruf steigt oder fällt der gesellschaftliche Status, eröffnen oder verschließen sich Möglichkeiten, die eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten sinnvoll einzusetzen. Das gilt für uns alle, unabhängig von Herkunft und Geschlecht, von Begabungen oder Behinderungen.



ZWISCHEN HOFFEN UND BANGEN

Die Beteiligung am Erwerbsleben ist für Personen mit körperlichen, seelischen oder geistigen Beeinträchtigungen allgemein eine große Herausforderung. Weitaus mehr jedoch als behinderte Männer erlebt die überwiegende Zahl der Frauen mit Behinderung ihre berufliche Entwicklung als fremdbestimmt und einseitig, in behindertenspezifische bzw. häusliche Bereiche, familiäre oder sozialstaatliche Abhängigkeiten zurückgedrängt. Die Chance, ihr fachliches Können und ihr Leistungsvermögen am Arbeitsmarkt zu beweisen, ist selten und noch immer gering.

In NRW bestreitet nur jede zweite Frau mit Behinderung im Alter von 35 bis 50 Jahren ihren Lebensunterhalt durch die Erwerbstätigkeit. Dabei beziehen rund 31 Prozent ein monatliches Nettoeinkommen von weniger als 700 Euro. Auffällig ist auch, dass schwer behinderte Menschen negative Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt deutlich stärker zu spüren bekommen als Menschen ohne Beeinträchtigung. Von wirtschaftlichen Aufschwungphasen hingegen profitieren sie – vor allem Frauen mit Behinderung – nur wenig. Zudem sind schwerbehinderte Frauen überproportional häufig von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen.

Ähnlich desolat schaut es in der Aus- und Weiterbildung aus. Wurden 1994 noch 17.400 behinderte Jugendliche in Betrieben ausgebildet, so waren es im Jahr 2002 nur noch 9.000 junge Frauen und Männer mit Beeinträchtigungen. Trotz guter Qualifizierung sind Karriere, berufliche Aufstiegs-

Zahl der in 2005 erwerbstätigen behinderten Frauen in NRW zwischen 15 und 65 Jahren: **34,5%**

Zahl der in 2005 erwerbstätigen nicht behinderten Frauen in NRW zwischen 15 und 65 Jahren: **57,6%**

Zahl der in 2005 erwerbstätigen behinderten Männer in NRW zwischen 15 und 65 Jahren: **38,1%**

Zahl der Arbeitgeber in NRW, die im Jahr 2004 laut SGB IX verpflichtet waren, Menschen mit Behinderung zu beschäftigen: **26.871**

Zahl der Arbeitgeber in NRW, die trotz der Verpflichtung im Jahr 2004 keine Menschen mit Behinderung beschäftigten: **25,8%**

Quelle: Ergebnisse des Mikrozensus: LDS NRW, 2007

chancen oder Tätigkeiten in Führungspositionen so gut wie gar kein Thema – weder für die behinderten Arbeitnehmerinnen noch für Arbeitgeber.

Die existierenden guten gesetzlichen Rahmenbedingungen und Förderinstrumente öffnen Frauen und Mädchen mit Behinderung vielfältige Möglichkeiten, an qualifizierter Ausbildung und Arbeit teilzuhaben. Das trägerübergreifende persönliche Budget, Arbeitsassistenz, Beratungsscheine und die Begleitung durch die Integrationsfachdienste sind Instrumente der beruflichen Integration, die noch zu selten genutzt werden. Für einen verbesserten Informationsfluss fehlen Schulungen für alle Beteiligten.

Quellen für das Kapitel siehe Impressum

„Das Netzwerk Frauen und Mädchen mit Behinderung NRW hat durch seine Arbeit erheblich dazu beigetragen, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Frauen mit Behinderung spezifische und andere Bedürfnisse haben als Männer mit Behinderung. Und ebenso, dass Teilhabe nur gelingen kann, wenn die geschlechtsspezifischen Unterschiede Berücksichtigung finden. Dazu gehört auch das Selbstbewusstsein der betroffenen Frauen, die eigenen Belange zu vertreten. Das Netzwerk hat es geschafft, beides zu aktivieren.“

Dr. Helga Seel
Leiterin des Landschaftsverbandes Rheinland

„Durch meine Beinamputation bin ich zu 100 Prozent schwerbehindert, und es ist bewiesen, dass ich dreimal so viel körperliche Kraft benötige wie nicht behinderte Menschen. Ich bekomme deswegen eine Teilrente und kann noch 18 Stunden in meinem Beruf tätig sein. Dieses Modell sollte für viele behinderte Frauen eine Lösung sein, jedoch werden die meisten von uns in die volle Rente geschickt und müssen dann ohne soziale Anerkennung am Rande des Existenzminimums leben.“

Petra Stahr
Leiterin des NetzwerkBüros

HANDLUNGSSPIELRAUM SCHAFFEN UND WERTE SCHÖPFEN

Wir Netzwerkerinnen verstehen Arbeit nicht nur als Grundlage für eine selbstbestimmte Lebensführung, sondern darüber hinaus als Möglichkeit der Wertschöpfung. Wie gut das funktionieren kann, sehen wir täglich – denn wir sind selbst chronisch erkrankt und leben und arbeiten mit körperlichen Beeinträchtigungen.

Deshalb wagen wir nun eine andere Sicht auf die Dinge und schauen auf Kompetenzen und Verhalten von behinderten Frauen und Mädchen im Berufsalltag: Sie zeigen einen hohen Tatendrang und einen besonders hohen Arbeitseinsatz. Sie lassen nicht locker und halten große Belastungen aus. Sie geben Einschränkungen positive Bedeutungen und machen das Beste aus schwierigen Bedingungen. In inklusiven Arbeitsteams zeichnen sie sich durch Natürlichkeit und Ehrlichkeit aus und tragen zu einer guten Arbeitsatmosphäre bei.

Welche Bedingungen sind dafür erforderlich?

- Vor allem eine geschlechterspezifisch qualifizierte, multiprofessionelle und vernetzte Beratung aus einer Hand.
- Flexible Arbeitsmodelle, die in schwierigen Phasen Entlastung und Unterstützung gewährleisten und in guten Zeiten die freie Entfaltung von Potenzialen und Energien ermöglichen.
- Das Wissen von Arbeitnehmerinnen, Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen um Fördermaßnahmen und gesetzliche Zuschüsse für die individuelle Gestaltung des Arbeitsplatzes.

- Die breite Bekanntmachung und Nutzung des persönlichen Budgets, welches Frauen mit Unterstützungsbedarf den Zugang zur Berufswelt über eine Arbeitsassistentin erleichtert.
- Supervision und Betreuung im Berufsalltag, passende Schulungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten, die speziell auf behinderte Frauen zugeschnitten sind.
- Eine auf die individuellen Potenziale, Stärken und Wünsche ausgerichtete Orientierungshilfe bei der Berufswahl und Berufsplanung junger Frauen und Mädchen.
- Die Verbreitung und Veröffentlichung von Beispielen guter Praxis.

Übrigens: Zukunftsorientierte Personalplanung und Arbeitsgestaltung schließen Prävention und Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz mit ein. Dies kommt nicht nur der Arbeitskraft und Motivation behinderter und chronisch kranker Frauen, sondern vielmehr der gesamten Belegschaft zugute.



TEILHABE AM ARBEITSLEBEN: WICHTIGE GRUNDLAGEN, BEWÄHRTE PRAXIS UND WEITERES WISSENSWERTES

Die berufliche Teilhabe von Frauen und Mädchen mit Behinderung und ihre Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt haben wir Netzwerkfrauen seit unserem Gründungsjahr im Programm unserer sozialpolitischen Aktivitäten. Begonnen haben wir mit ersten Vorträgen, Arbeitskreisen, einem Kongress 1996 und Projekten zu diesem Thema. Umfassend diskutiert wurden rechtliche Bestimmungen, Möglichkeiten der Umsetzung, bewährte Handlungsansätze sowie arbeitsmarktpolitische Voraussetzungen erstmals ausführlich 2004 während unserer Fachtagung „Im Blickpunkt: Frauen mit Behinderung auf dem Weg in Ausbildung und Beruf“. Die entsprechende Dokumentation beleuchtet detailliert berufliche Interessen und die berufliche Situation behinderter Frauen und Mädchen aus Sicht der Betroffenen. Vorgestellt werden zahlreiche Beispiele guter Praxis, die als konstruktive Anregungen für Maßnahmeträger und politisch Verantwortliche gelten mögen.



„Im Rahmen eines Euregio-Projektes 2005 zu Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen mit Behinderung haben wir den ersten Kontakt zum Netzwerk in Münster geknüpft. Durch die Persönlichkeiten der Frauen des NetzwerkBüros und ihre Arbeit sind in unserem Berufsbildungswerk einige junge Frauen inspiriert worden, sich ebenfalls zu engagieren. So ist bei uns unter anderem die girl-zone entstanden, in der sich junge Frauen regelmäßig treffen, um gemeinsam etwas zu unternehmen und sich auszutauschen.“

Undine Winkler und Brigitte Damwerth
Berufsbildungswerk Maria Veen

„Ich bin berentet worden, weil meine Erkrankung sehr fortgeschritten ist. Aber von der kleinen Rente können meine Tochter und ich nicht leben. Zusätzliche Unterstützung bekomme ich nicht. Ich muss also einen „Geringverdienerjob“ machen. Das sieht so aus, dass ich für sieben Euro die Stunde, ohne Urlaubsanspruch und -geld, wöchentlich zwölf Stunden arbeite. Ich habe immer Angst, den Job zu verlieren und dass ich alleine uns nicht durchbringen kann. Ich fühle mich wegen der Lebererkrankung permanent schlapp und müde. Und ich habe Angst, dass – wenn die Leber nicht mehr funktioniert – ich vielleicht keine neue Leber bekommen kann. Was ist dann?“

Marita Wolff
Netzwerkerin

DER „EXPERTINNENRAT“: WISSENSCHAFT UND PRAXIS IM DIALOG

Besonders gewinnbringend ist für uns die Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten aus Politik und Praxis, Rehabilitation und Integration, Forschung und Lehre in ganz NRW. Deshalb haben wir diejenigen, die mit und für behinderte Frauen arbeiten, lehren und forschen, immer wieder für den gemeinsamen Dialog zusammengeholt.

Unsere Erfahrungen und unsere langjährige Arbeit zur beruflichen Lebenssituation von Frauen mit Behinderung haben 2008 zur Gründung des „Expertinnenrates Arbeit und Ausbildung für Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW“ geführt.

Die Expertinnen wirken gemeinsam auf eine deutliche Verbesserung des Beratungsangebotes hin, auf die soziale Absicherung von beeinträchtigten Frauen und Mädchen und ihre Eingliederung in den (ersten) Arbeitsmarkt. Der Expertinnenrat führt aktuelle Ergebnisse aus Forschung und Praxis zusammen, informiert eine breite Fachöffentlichkeit über die Erkenntnisse und weist auf bestehende Theorie- und Umsetzungslücken hin. Die Fachfrauen entwickeln Ideen, schlagen Strategien zur strukturellen Verbesserung der Teilhabechancen von Frauen mit Behinderung vor, bündeln sozialpolitische Forderungen, geben Impulse für die Arbeit der Landesregierung.

Das erste Arbeitsergebnis der Expertinnen liegt bereits vor: Die neue Ausgabe der Zeitschrift „mittendrin“ informiert umfassend und ausführlich zum Lebensalltag behinderter Frauen und Mädchen, zur Berufsorientierung und Berufs-



wahl, zur beruflichen Bildung und Weiterbildung, zur Arbeitsmarktintegration und Aufstiegsqualifizierung.

Die erste gemeinsame Dialogveranstaltung haben Netzwerk, NetzwerkBüro und die Frauen des Expertinnenrates Ende 2008 initiiert: 75 Frauen und Mädchen, darunter Netzwerkfrauen, Politikerinnen des Landes NRW, Behindertenkoordinatorinnen, Gleichstellungsbeauftragte und Vertreterinnen der Agentur für Arbeit haben in Dortmund über Wege und Irrwege in Ausbildung und Arbeit diskutiert und notwendige Voraussetzungen für die Teilhabe am Erwerbsleben erörtert.

TIPPS UND LINKS

ZUR UNTERSTÜTZUNG

- Menschen mit Behinderungen haben seit Oktober 2000 einen persönlichen Rechtsanspruch auf Arbeitsassistenz. Damit besteht die Möglichkeit einer regelmäßigen personalen Unterstützung am Arbeitsplatz – unabhängig von Art und Schwere der Behinderung. Informationen dazu stehen unter: www.arbeitsassistenz.de

ZUM NACHFRAGEN

- Agenturen für Arbeit i. d. Kommunen
- Allgemeine Service Stellen für Rehabilitation
- Alternative Arbeitslosenberatung in den Kommunen
- Berufsbildungs- und Berufsförderungswerke vor Ort
- Gleichstellungsbeauftragte der Agenturen für Arbeit
- Gleichstellungsbeauftragte und Frauenbüros der Kommunen
- Integrationsfachdienste für behinderte Menschen vor Ort
- Behindertenkoordinatoren/-innen in Kommunen
- Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland
- Sozialämter der Kommunen

ZUM WEITERLESEN

- NetzwerkBüro Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW (2005): Im Blickpunkt: Frauen mit Behinderung auf dem Weg in Ausbildung und Beruf. Münster
- NetzwerkBüro Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW (2008): mittendrin. Teilhabe und Chancengleichheit in Ausbildung und Arbeit für Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW. Münster
Zum Download unter: www.netzwerk-nrw.de



ZUM ANKLICKEN

- www.arge-bfw.de
- www.dobus.uni-dortmund.de
- www.erwerbslos.de
- www.fk-reha.uni-dortmund.de
- www.integrationsaemter.de
- www.jobs-ohne-Barrieren.de
- www.leben-mit-behinderungen.nrw.de/ratgeber/beratung.html
- www.lvr.de
- www.lwl.org
- www.netzwerk-nrw.de
- www.pflege-und-gesundheit.net
- www.reha-servicestellen.de

GESUNDHEIT

Gesundheit des Menschen ist laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) „ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“

Und – darin ist sich die gesellschaftliche Mehrheit einig – Gesundheit ist ein hohes Gut, welches es zu erhalten und zu wahren gilt.

„DIE GESUNDHEIT ERHALTEN!“ LEICHT GESAGT UND SCHWERLICH GETAN

Die gesundheitliche Lebenssituation von Frauen und Mädchen mit Behinderung ist so umfassend wie unerforscht. Folgen wir der Definition der WHO, wird schnell klar, dass die Frage nach dem vollständigen Wohlergehen alle Lebensbereiche betrifft. Es geht nicht nur um eine rein medizinische Versorgung, sondern gleichermaßen um die Work-Life-Balance, die Art und Weise des Umgangs mit dem eigenen Körper, die Bewältigung und Akzeptanz des „Andersseins“, um Unterstützung und Hilfen im Alltag zur Vermeidung von übermäßigen Erschöpfungen und burn-out-Syndromen, um geeignete Präventionsangebote zur Abwendung von psychosomatischen und psychischen Erkrankungen und um vieles weitere.

Wir Netzwerkerinnen vertreten mit unserer Arbeit eine ganzheitliche Sicht auf das Thema Gesundheit. Dies schließt eine Betrachtung vieler unterschiedlicher Aspekte ein und erfordert die fachübergreifende Zusammenarbeit von Menschen und Organisationen zur Schaffung einer guten und tragfähigen allgemeinen Lebenssituation von behinderten Frauen und Mädchen. Denn gerade sie sind – angesichts von Mehrfachbelastungen und Grenzerfahrungen – besonders angewiesen auf den Erhalt ihres körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens.

Wir sind der Überzeugung, dass wir als behinderte Frauen nicht gleichzeitig kranke Frauen sind, nur weil wir bestimmte

„Es gibt nicht viele Orthopäden, Neurologen und Psychologen, die auf behinderte Frauen und Mädchen eingestellt sind. Die meisten von ihnen wissen mit unseren Themen und Problemen nicht umzugehen. Auch haben die meisten Ärzte aufgrund der Budgetierung zu wenig Zeit für uns. Ganz problematisch wird es, wenn man gehörlos oder sprachbeeinträchtigt ist.“

Esther Schmidt
Netzwerkerin

„Eine freie Arztwahl gibt es für mich als Rollifahrerin nicht. Ich muss immer darauf achten, ob die Praxen barrierefrei sind. Ich persönlich fände es gut, wenn es in jeder Gemeinde ein Verzeichnis von barrierefreien Arztpraxen und Beratungsstellen gäbe; das würde die Suche real erleichtern.“

Inge Reins
Netzwerkerin

Hilfsmittel, Assistenzen oder weitere Formen der Unterstützung benötigen. Der Erhalt der Gesundheit wäre uns leichter möglich, würden unsere besonderen Bedürfnisse anerkannt und mitgedacht. Zum Beispiel im Rahmen einer behindertengerechten Gestaltung der zahlreich vorhandenen Vorsorge-, Wellness- und Fitnessangebote ebenso wie der klassisch medizinischen und der alternativen Behandlung und Versorgung.

„Die neuen Hilfsmittelbestimmungen für Beinprothesen sind für uns amputierte Frauen ein Albtraum. In Kürze sollen nur noch die billigsten Modelle finanziert werden. Für uns heißt das, eventuell gar keine Prothese mehr tragen zu können; nur diejenigen, die selbst zahlen, können sich dann eine gute Versorgung leisten.“

Claudia Adams
Netzwerkerin

ALLES IST MÖGLICH – ODER NICHT?

In den Medien begegnen uns zuweilen beeindruckende Erfolgsgeschichten hochgradig geförderter behinderter Sportlerinnen und Sportler, die den Eindruck erwecken, die körperliche Leistungsfähigkeit sei eine Frage der Motivation und des Willens. Der Gang über Rehabilitationsmassen entführt uns in eine innovative Welt, in der alles machbar und möglich scheint.

Der gesundheitliche Alltag der meisten behinderten Frauen jedoch sieht anders aus: Bürokratische Hürden, enge Budgetierungen, unzureichende Versorgungsangebote, Abhängigkeiten von Ärzten und Gutachtern, mangelnde Transparenz und zeitliche Verzögerungen erschweren oder verhindern gar den Zugang zu adäquaten Hilfsmitteln, Strukturen und Angeboten.



AUF DEM WEG ZU EINER FRAUEN- UND BEHINDERTENGERECHTEN GESUNDHEITSVERSORGUNG

Das Land Nordrhein-Westfalen hat 2004 in einem umfassenden Gesundheitsbericht ausgewählte Arbeitsfelder für eine frauengerechte Gesundheitsversorgung beleuchtet, bestehende Defizite benannt und zahlreiche Beispiele guter Praxis aufgeführt.

Die Situation von Frauen und Mädchen mit geistiger Behinderung wird anhand einiger weniger Lebensbereiche behandelt, ebenso wird die Situation behinderter Mütter geschildert.

Eine genauere Betrachtung der Gesundheitsversorgung von Frauen mit Behinderung wäre wünschenswert gewesen.

Netzwerk und NetzwerkBüro haben eine umfassende Stellungnahme zu Gesundheit allgemein und zur angemessenen Gesundheitsversorgung vor allem körper- und sinnesbehinderter Frauen erarbeitet. Darin erläutern wir unsere besonderen Problemlagen und zeigen konkret Mängel und Hürden auf, mit denen wir als Betroffene zu tun haben.

Überdies haben wir wichtige Ansprüche und Anforderungen an eine gleichberechtigte, ganzheitliche Gesundheitspolitik und Gesundheitsversorgung formuliert.

Neben vielen weiteren Aktivitäten haben wir uns zuletzt dem Thema Mammografie Screening für behinderte Frauen gewidmet und – nach Interviews mit offiziellen Stellen und betroffenen Frauen – eine umfangreiche Recherche vorgelegt. Auch hier zeigt sich deutlich:

Wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche und stressfreie Untersuchung von Frauen mit Behinderung sind die Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse dieser Perso-



nengruppe. Ebenso wesentlich und damit verbunden sind die Aufklärung und Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Praxen.

„Gerade wir Frauen mit Behinderungen müssten zweibis dreimal wöchentlich Gymnastik und Sport machen können, um unsere noch vorhandene körperliche Kraft zu erhalten. Pilates, Yoga und Schwimmen sollten für uns von den Kassen als Präventivmaßnahmen und ohne hohe Eigenbeteiligung angeboten werden – und zwar zugeschnitten auf unsere besonderen Bedürfnisse. Denn der Behindertensportverband allein kann das unmöglich auffangen.“

Inge Becker
Netzwerkerin

WISSENSWERTES UND HILFREICHES

- Passende Hilfsmittel und Vorsorgemöglichkeiten – wie physiotherapeutische Behandlung, barrierefreie Zugänge zu Bädern oder Zusatzfinanzierung von Dreirädern – können das hohe Risiko für Herz- und Kreislauferkrankungen enorm senken.
- Das Wissen um Wechselwirkungen von bestimmten Medikamenten und chronischen Erkrankungen verhindert Fehldiagnosen, vermeidet die unzureichende medizinische Versorgung und hilft Kosten einzusparen.
- Informationen für geistig behinderte, gehörlose und blinde Frauen sind wichtig für die aktive Mitwirkung bei der Gesundheitsvorsorge.
- Entlastung im Alltag und ein leichter, zeitnaher Zugang zu Kur- und Präventivmaßnahmen beugen Erschöpfungszuständen vor und erhalten die Leistungsfähigkeit behinderter Frauen.
- Barrierefreie Praxen sichern die kontinuierliche Gesundheitsvorsorge, garantieren die Früherkennung weiterer Erkrankungen und kommen auch älteren Frauen und Männern zugute.
- Die Einbindung des Themas „Frauen mit Behinderung“ in die medizinische Ausbildung ermöglicht Medizinerinnen die kompetente Einschätzung und Behandlung von Beschwerden und zusätzlichen Erkrankungen.
- Beratung aus einer Hand garantiert den direkten Zugriff auf passende Hilfs- und Rehabilitationsmaßnahmen, verhindert unnötige bürokratische Schleifen und Zusatzkosten und stärkt die Kompetenz behinderter Frauen im Alltag.

TIPPS UND LINKS

ZUM NACHMACHEN

- ❖ In der gynäkologischen Spezialambulanz für Frauen und Mädchen mit Behinderung am Klinikum Dachau können sich Patientinnen umfassend untersuchen und behandeln lassen. Die Räume der Spezialambulanz sind barrierefrei zugänglich und verfügen unter anderem über einen höhenverstellbaren gynäkologischen Stuhl sowie einen Hebelift. Das Projekt wurde vom Frauennetzwerk Bayern ins Leben gerufen und hat bundesweit Modellcharakter. Träger ist die LAG Selbsthilfe Bayern.

ZUM WEITERLESEN

- ❖ Hessisches Netzwerk behinderter Frauen (2006): Die gesundheitliche Versorgung von Frauen mit Behinderung. Dokumentation der Fachtagung im Dezember 2006. Kassel
- ❖ Landtag NRW (Hrsg.) (2004): Zukunft einer frauengerechten Gesundheitsversorgung in NRW. Bericht der Enquetekommission des Landtags Nordrhein-Westfalen. Wiesbaden
- ❖ Netzwerk und NetzwerkBüro Frauen und Mädchen mit Behinderung NRW (2002) und (2003): mittendrin. Zeitschriftenreihe. Münster

ZUM ANKLICKEN

- ❖ www.barrierefreie-arztpraxen.org
- ❖ www.bzga.de
- ❖ www.forsea.de
- ❖ www.frauengesundheitsportal.de
- ❖ www.gesundheit.nrw.de
- ❖ www.koskon.de
- ❖ www.patientenbeauftragte.de
- ❖ www.50plus-nrw.de

GEWALT UND SELBSTBEHAUPTUNG

Gewalt ist weltweit eines der größten Gesundheitsrisiken für Frauen und Kinder. Aktuelle Studien belegen, dass in Deutschland rund 40 Prozent aller Frauen zwischen 16 und 85 Jahren körperliche oder sexuelle Gewalterfahrungen unterschiedlicher Schwere gemacht haben. Frauen und Mädchen mit Behinderung tragen ein besonderes Risiko, Opfer von Gewalt zu werden.

GEWALT HAT VIELE GESICHTER

Die Verletzung der körperlichen oder seelischen Unversehrtheit umschreiben wir mit dem Begriff Gewalt. Formen und Ausprägungen sind vielfältig; sie schließen körperliche und seelische ebenso wie sexualisierte Gewalt ein. Daneben gibt es vielfältige finanzielle wie soziale Diskriminierungen als Aspekte der strukturellen Gewalt. Gewaltsames Handeln kann ganz unscheinbar daher kommen und beginnt bereits mit ungewollten Eingriffen in unsere Privatsphäre.

Frauen mit Behinderung sind aufgrund ihrer besonderen Lebensumstände vielen zum Teil nicht direkt erkennbaren Formen von Gewalt ausgesetzt. Die größere Abhängigkeit von Dienstleistungen anderer Menschen, in Partnerschaften und Familienstrukturen oder Einrichtungen der Behindertenhilfe kann sich gewaltbegünstigend auswirken. Das Gefühl, körperlich nicht okay und auf fremde Hilfe angewiesen zu sein geht einher mit der Annahme, andere dürften über die eigenen Belange entscheiden, der Schutz der Intimsphäre höre bei medizinischer Behandlung auf, ein „Nein“ bei unerwünschten Berührungen oder Ratschlägen sei nicht angemessen.

Auch die unterschiedlichen Auslegungsmöglichkeiten gesetzlicher Vorgaben – etwa die Bewilligung oder eben Ablehnung von finanzieller Unterstützung, Assistenz oder Maßnahmen zur beruflichen Eingliederung – werden von Frauen mit Behinderung oftmals als massive Diskriminie-

„Die Teilnehmerinnen der Selbstbehauptungskurse sind oft erstaunt, wie viele kraftvolle Energien sie auf einmal freisetzen können. Wichtig ist, die jungen Frauen in ihren positiven Einschätzungen zu bekräftigen, die Selbstwahrnehmung zu stärken, sie anzuleiten, die eigene Person und den eigenen Körper zu wertschätzen. Dann können sie plötzlich Bäume ausreißen.“

Gertrud Servos
Sprecherin des Netzwerkes

rung erlebt. Gleichwohl sollen dieselben sozialrechtlichen Strukturen die Einzelnen in Krisensituationen schützen und unterstützen.

Behinderte Frauen und Mädchen unterliegen einem deutlich erhöhten Risiko sexualisierter Gewalt. Die mangelnde sexuelle Aufklärung von Frauen mit Lernbehinderungen oder geistigen Beeinträchtigungen wie auch der tabuisierte Umgang mit Gewalt in Betreuungseinrichtungen erschwert das Erkennen und Benennen solcher Übergriffe; die Verschwiegenheit und Unsicherheit im Umgang mit derlei Vorfällen kann einen zusätzlichen Nährboden für Missbrauch bereiten.

Häufig gehen die unterschiedlichen Gewaltformen ineinander über und bewirken massive gesundheitliche Folgen.

PRÄVENTION UND EMPOWERMENT

Bei Gewaltprävention, Bestärkung und Ermutigung der Frauen spielen Selbsthilfenetzwerke als unabhängige Beratungs- und Kontaktstellen eine entscheidende Rolle. Wir Frauen des Netzwerkes setzen das Thema Gewalt an behinderten Frauen auf die sozialpolitische Agenda, klären die Öffentlichkeit auf, vermitteln Ratsuchende und Betroffene an professionelle Beratungsstellen, bündeln Erfahrungen und Ansätze zur Gewaltprävention und schlagen geeignete Maßnahmen zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung vor.

Wichtig ist uns vor allem, die besonderen Anliegen und Voraussetzungen von Frauen mit Behinderung immer wieder anzumehmen – denn oftmals sind entsprechende Frauenberatungsstellen ebenso wie Therapieeinrichtungen nicht auf derlei spezielle Bedürfnisse eingestellt.

Neben der zentralen Bedeutung von Barrierefreiheit stellen wir immer wieder die hohe Wirkung von Empowermentkursen und zielgerichteter, offener Vernetzungsarbeit fest. Die Stärkung der Selbstwahrnehmung, die Beratung Betroffener durch Betroffene, eine transparente und klar verständliche Aufklärung, die gesellschaftliche Einbindung von Menschen mit Behinderung jenseits von Sonderszenarien verhindern gewaltsame Übergriffe und Missbrauch.



„Ich habe im Kurs gelernt, meine Gehstöcke als kraftvolles Mittel gegen Aufdringlichkeit und Übergriffe einzusetzen. Auch kann ich jetzt eine andere Körperspannung aufbauen, die mich innerlich stärker werden lässt. Das macht dann auch nach außen großen Eindruck. Meine Kinder finden das toll, wie selbstbewusst und stark ich geworden bin.“

Claudia Seipelt
Netzwerkerin

LAUT(ER)STARKE FRAUEN

„Raus aus der Tabuzone und aktiv gegen Gewalt“ – auf diese kurze Formel lässt sich das Anliegen eines neuen Projektes des Bundesministeriums für Gesundheit in Kooperation mit der BAG SELBSTHILFE, der LAG SELBSTHILFE und dem NetzwerkBüro bringen.

Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, Mitarbeiterinnen von Frauenprojekten und Beratungsstellen und Frauen mit Behinderung aus bundes- und landesweiten Netzwerken als Expertinnen in eigener Sache möchten neue Ansätze und Modelle zur umfassenden Vermeidung von Gewalt bündeln

und miteinander vernetzen. Verbindliche Qualitätsstandards sollen bestehende Beratungs- und Unterstützungsangebote nachhaltig verbessern.

Ziel des Vorhabens ist es, ein bundesweites Netzwerk gegen Gewalt an Frauen und Mädchen mit Behinderung zu schaffen und über intensive Öffentlichkeitsarbeit langfristig einen gesellschaftlichen Bewusstseinswandel im Umgang mit Gewalt begünstigenden Strukturen und Ursachen zu bewirken.



WISSENSWERTES UND HILFREICHES

- Barrierefrei zugängliche Beratungsstellen ermöglichen betroffenen Frauen und Mädchen mit Behinderung eine unabhängige und vertrauensvolle Unterstützung.
- Verbindliche Richtlinien und Transparenz in den Hilfeeinrichtungen beugen Missbrauch vor.
- Frauen und Mädchen mit Behinderung haben ein Recht auf sexuelle Aufklärung.
- In Selbstverteidigungs- und Empowermentkursen lernen behinderte Frauen und Mädchen, Grenzen zu erkennen und selbstbewusst zu verteidigen.
- Das Recht auf gleichgeschlechtliche Pflege verhindert gewaltbegünstigende Situationen.
- Wissenschaftliche Studien und Forschungsprojekte zu Gewaltvorkommen und möglichen Gewaltursachen helfen, effektive Präventionsmodelle zu entwickeln.

TIPPS UND LINKS

ZUM ANSCHAUEN

- Der Film „In Sachen Kaminski“ erzählt die Geschichte eines geistig behinderten Elternpaares, dem die Fähigkeit zur Kindererziehung aberkannt wird. Anschaulich und sensibel zeichnet der Film den schmalen Grat zwischen Unterstützung und Bevormundung nach und legt Formen und Folgen struktureller Gewalt offen. Die Handlung folgt einem authentischen Fall, der 2002 vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte letztinstanzlich verhandelt wurde. Zu beziehen bei der SWR Media Services GmbH, Mitschnittdienst

ZUM WEITERLESEN

- AG Freizeit (Hrsg.) (2005): SelbstbehauptungsTraining für Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung. Neu-Ulm.
- BMFSFJ (Hrsg.) (2006): Mutig fragen – besonnen handeln. Informationen für Mütter und Väter zum sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Berlin.
- Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.) (2005): Nein, das will ich nicht. Eine Broschüre über sexuelle Gewalt für Frauen mit geistiger Behinderung. Essen
- Selbsthilfegruppe Gehörlose Frauen (Hrsg.) (2006): Häusliche Gewalt. Informationen für gehörlose Frauen in Münster. Münster

ZUM ANKLICKEN

- www.frauenberatungsstellen-nrw.de
- www.frauen-gegen-gewalt.de
- www.frauennotrufe-nrw.de
- www.gesine-net.info
- www.gewaltschutz.info
- www.netzwerk-nrw.de
- www.oegg.de
- www.signal-intervention.de
- www.wege-aus-der-gewalt.de

INSTRUMENTE FÜR SELBSTBESTIMMTES LEBEN

„Unabhängig und flexibel mit selbst gewählten Hilfen das eigene Leben gestalten!“ Um diesem Anspruch Rechnung zu tragen, gibt es aktuell zwei staatliche Leistungsformen, die Menschen mit Behinderung in Anspruch nehmen können. Und wir finden, im Sinne des selbstbestimmten Lebens und der gesellschaftlichen Teilhabe sollten sie das unbedingt auch tun.

DAS PERSÖNLICHE BUDGET – BEDARFSGERECHTE SOZIALE DIENSTLEISTUNGEN

Im Zuge des SGB IX wurde neben vielem anderen eine neue Sozialleistungsform – das Persönliche Budget – geschaffen.

Menschen mit Behinderung können darüber, anstelle von fest definierten Sach- und Dienstleistungen, Geldbeträge oder Gutscheine erhalten, um Unterstützungsleistungen selbst zu organisieren.

Als Kunde, Auftrag- bzw. Arbeitgeber entscheiden die Betroffenen, wann und wo sie Hilfen in Anspruch nehmen wollen, welche konkrete Unterstützung sie benötigen, welcher Dienst oder welche Person die Leistungen erbringen soll, und sie bezahlen diese auch unmittelbar selbst.

Seit dem ersten Januar 2008 haben alle behinderten Menschen einen Rechtsanspruch auf die Ausführung von Rehabilitations- und Teilhabeleistungen in Form eines Persönlichen Budgets. Die Höhe des Betrags richtet sich nach den Kosten, die zuvor für die Hilfeleistungen angefallen sind. Überwiesen wird dieser Betrag direkt auf das Konto der Budgetnehmerinnen und -nehmer. Die Beantragung ist freiwillig und die Rückkehr in die Sachleistung ist möglich.

PERSÖNLICHE ASSISTENZ – „REGIE FÜHRE ICH!“

Ebenfalls dem Paradigma „Selbstbestimmt leben“ zugehörig und gewissermaßen Vorbote des Persönlichen Budgets ist die Persönliche Assistenz.

Gemeint ist damit jede Art von Hilfe, die behinderte Menschen in die Lage versetzt, ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben zu führen. Die Unterstützungsleistung umfasst alle Bereiche des täglichen Lebens, wie die Körperpflege, Haushalts-, Mobilitäts- und Kommunikationshilfe.

Als Assistenznehmerinnen und Assistenznehmer wählen Menschen mit Behinderung ihre Assistentinnen und Assistenten selbst aus. Sie leiten sie an und bestimmen Zeit, Ort und Art der Leistungen, ohne dabei einseitig zum Objekt von Zuwendung zu werden.

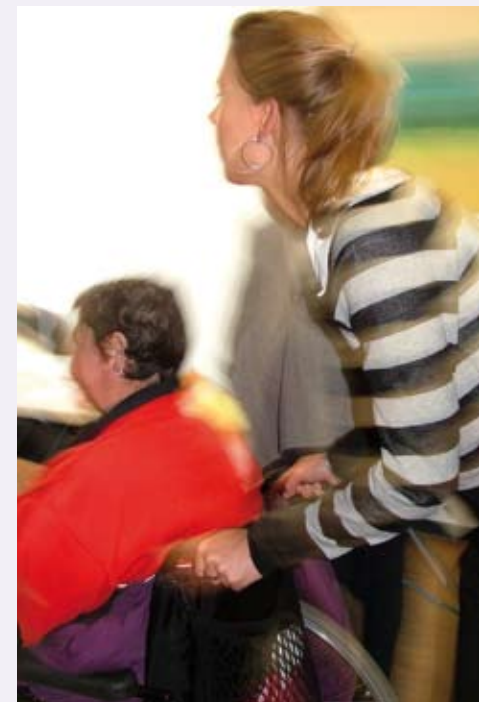
EMANZIPATION VON FREMDBESTIMMTER FACHLICHKEIT

Zur Persönlichen Assistenz registrieren wir Netzwerkerinnen erfreulicherweise immer mehr Anfragen vorzugsweise von behinderten Frauen. Die Leistungsform des Persönlichen Budgets allerdings wird sowohl von Betroffenen wie Leistungsträgern bisher sehr zurückhaltend angefordert.

Unser Wunsch: eine breite Bekanntheit und der umfassende Nutzen dieser vielversprechenden Instrumente!

„Das Persönliche Budget ist kein Selbstläufer. Leistungserbringer ebenso wie Leistungs- bzw. Kostenträger müssen sich darauf einlassen und im Sinne der Menschen mit Behinderung aktiv an der Umsetzung mitwirken. Die Betroffenen brauchen – als Expertinnen und Experten in eigener Sache – den Mut UND die Ermutigung, diese neuen Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten auszuprobieren. Flächendeckende adäquate und qualifizierte Beratungsangebote wären dabei eine wertvolle Unterstützung!“

Bettina Wessel
Diplom-Sozialarbeiterin



TIPPS UND LINKS

ZUM WEITERLESEN

- Cafe 3b (2008): Persönliches Budget nutzen – Vielfalt entdecken. Bielefeld
- Franz, Alexandra (2002): Selbstbestimmt Leben mit Persönlicher Assistenz – Eine alternative Lebensform behinderter Frauen. Neu-Ulm
- MOBILE – Selbstbestimmtes Leben Behinderter e. V. (Hrsg.) (2001): Selbstbestimmt Leben mit persönlicher Assistenz. Dortmund
- Nußbicker, Rainer (Hrsg.) (2007): Ich bin jetzt Chef! Die Idee des Persönlichen Budgets in einer stationären Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Ein Praxisbericht. Bethel
- People First Deutschland e. V. (2007): Das Persönliche Budget. Geld vom Staat für selbstbestimmtes Leben. Ein Heft in leichter Sprache. Kassel
- Wessel, Bettina (2007): Wer zahlt, hat recht? Beratung im Rahmen des Persönlichen Budgets für Menschen mit Behinderung. Berlin

ZUM ERLEBEN

- Fit fürs persönliche Budget – eine Gebrauchsanweisung von Theater Sycorax e. V. in Münster, www.theatersycorax.de oder Telefon 02 51/1 62 15 11

ZUM ANKLICKEN

- www.bag-ub.de/arbeitspb/index.htm
- www.bar-frankfurt.de
- www.bmg.bund.de
- www.budget.bmas.de
- www.budget.paritaet.org
- www.forsea.de
- www.isl-ev.de
- www.mobile-dortmund.de
- www.zsl-koeln.de

SEXUALITÄT UND PARTNERSCHAFT

Lustvoll leben und liebevolle Partnerschaft, Wonne und Wohlbefinden, Geborgenheit und Zärtlichkeit – die sinnliche und achtsame Nähe zu Anderen ist für Menschen mit und ohne Behinderung wichtiger Bestandteil auf dem Weg zur körperlichen und geistigen Erfüllung.

Im Gespräch mit der Netzwerkerin Monika Pelkmann:

Erotik und Liebe als Thema für die Netzwerkerinnen – warum eigentlich?

Der Paradigmenwechsel in der Behindertenpolitik weg von der Fürsorge hin zu mehr Selbstbestimmung zeigt bislang wenig positive Auswirkungen auf den öffentlichen Umgang mit Partnerschaft und Sexualität von behinderten Frauen. Das Thema unterliegt vielen Tabus, birgt große Unsicherheiten und wird oftmals verschwiegen. Die Frau mit Behinderung wird häufig als sexuelles Neutrum betrachtet, das Personal in den Einrichtungen ist teilweise nur unzureichend sexualpädagogisch geschult.

Ist das Themenfeld nicht zweitrangig? Die Probleme liegen doch woanders.

Nein. Das Thema ist allgegenwärtig, jedoch machen die gesellschaftlichen Schönheitsideale es uns extrem schwer, Liebe und Erotik als selbstverständliche Aspekte des selbstbestimmten Lebens zu begreifen. Aber die Sehnsucht und der große Wunsch danach sind bei allen Menschen da und absolut gerechtfertigt. Die Nähe zu Anderen, intensiver Körperkontakt, Umarmungen, Halt und Geborgenheit, dem eigenen Körper und der Seele wohl tun, sich achten und gewertschätzt fühlen – all dies sind wesentliche Bestandteile von Lebensqualität.

Und welches sind die wichtigen Anliegen der betroffenen Frauen?

Zunächst einmal geht es um das Bewusstmachen der eigenen Bedürfnisse und darum, sich die eigene Schönheit und Einzigartigkeit zu vergegenwärtigen, Sinnlichkeit und Achtsamkeit und die Einheit von Körper, Geist und Seele für sich selbst anzunehmen. Und natürlich auch um sehr konkrete Dinge, wie Sexualassistenz und Sexualbegleitung,

Selbstbefriedigung, Ängste vor ersten sexuellen Erfahrungen sowie spezifische Ängste, die mit der jeweiligen Behinderung zusammenhängen.

Welche Impulse möchten die Netzwerkerinnen setzen?

Das Thema ist mit Schwere und vielen Schattenseiten besetzt: Sexualität und Behinderung von Frauen schließt allzu häufig sexuelle Gewalt mit ein. Obwohl wir das sehr ernst nehmen, möchten wir den Blick auch auf die positiven Aspekte lenken und auf die Teilhabe behinderter Frauen am gesellschaftlichen Leben eben in Liebe, Partnerschaft, Erotik und Sexualität hinwirken. Dafür haben wir 2008 mit der Plenumsveranstaltung „Lustvoll leben!“ einen großen Schritt getan. Die positive Resonanz und der Wunsch nach weiterem Dialog geben unserem Ansatz Recht.



BRÜCKE ZUM SELBST
FRAU SEIN - MIT BEHINDERUNG
Mehr Fotos aus der Fotowerkstatt des Heilpädagogischen Therapie- und
Förderzentrums St. Laurentius-Warburg unter: [www.hpz-st-laurentius.de/
hpz+st.+laurentius-warburg/startseite/mitmachen/kultur/fotoworkshop/](http://www.hpz-st-laurentius.de/hpz+st.+laurentius-warburg/startseite/mitmachen/kultur/fotoworkshop/)

TIPPS UND LINKS

ZUM ANSCHAUEN

- Medienprojekt Wuppertal e. V. (2008): Behinderte Liebe. Filme von und über junge Behinderte zum Thema Liebe und Sexualität. DVD 200 Min.
- Zemp, Aiha (2003): „Freundschaft, Liebe, Sexualität“. Weiterbildung für Menschen mit Lernschwierigkeiten. DVD 20 Min.

ZUM ANMAHNEN

- Laut § 34a des nordrhein-westfälischen Polizeigesetzes können Täter bei häuslicher Gewalt aus der gemeinsamen Wohnung verwiesen werden. Besondere Probleme ergeben sich im Fall einer Wohnungsverweisung für die von Gewalt betroffenen Frauen, wenn der Täter zugleich Assistenzgeber ist. Und was ist mit Frauen mit Behinderung, die in Einrichtungen leben?

ZUM WEITERLESEN

- Bannasch, Manuela (Hrsg.) (2002): Behinderte Sexualität – verhinderte Lust? Zum Grundrecht auf Sexualität für Menschen mit Behinderung. Neu-Ulm
- Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen (Hrsg.) (2006): Scheinbar nirgendwo und doch überall. Sexuelle Gewalt an Frauen und Mädchen mit Behinderungen. Berlin
- Spaink, Karin (1991): Kein Mangel an Leidenschaft. Behinderung, Erotik und Körpererleben. Amsterdam. Unveröffentlichte Übersetzung über das NetzwerkBüro erhältlich.
- Spastikerhilfe Berlin (Hrsg.) (2001): TABU und zuMUTung. Dokumentation der Fachtagung zu Sexualität und Behinderung. Berlin

ZUM ANKLICKEN

- www.cebeef.com
- www.fab-kassel.de
- www.fabs-online.ch
- www.familienratgeber.de
- www.forsea.de
- www.isbbtrebel.de
- www.lore-agnes-haus.de
- www.mixedpickles.de
- www.nichtvorbei.de
- www.sexualassistenz.ch
- www.zsl-koeln.de

GEHÖRLOSE UND SCHWERHÖRIGE FRAUEN UND MÄDCHEN

„Nicht sehen können trennt von den Dingen, nicht hören können trennt von den Menschen.“

Und – konnten Sie diesen Satz entziffern? Was hier in Fragmenten steht, ist ein Zitat von Immanuel Kant:

„Nicht sehen können trennt von den Dingen, nicht hören können trennt von den Menschen.“

DIE ABGESCHNITTENHEIT VON DER KOMMUNIKATION

Das Gehör ist unser wichtigstes Kommunikationsorgan. Funktioniert es nur eingeschränkt und nehmen die Menschen nur Bruchstücke des Gesagten wahr, braucht es anstrengende Interpretationsgabe und vor allem viel Konzentration, um einem Dialog zu folgen. Mühsam muss der Text erraten werden, während weitergesprochen wird. Missverständnisse und Unklarheiten gehören damit zum Alltag schwerhöriger Personen.

Gehörlose Menschen sind vollständig ausgeschlossen von unserer gängigen Kommunikationsstruktur und werden doch von denselben Themen bewegt, wie nicht Betroffene. Die Abgeschnittenheit von der Kommunikation in der hörenden Gesellschaft bringt zahlreiche spezielle Probleme mit sich: Hörgeschädigte werden in unterschiedlichen Alltagssituationen, etwa beim Arztbesuch im sprichwörtlichen Sinne nicht gehört oder nicht ernst genommen. Die Teilhabe am sozialen und beruflichen Leben ist deutlich eingeschränkt. Viele frauenspezifische Einrichtungen sind nicht auf die Bedürfnisse gehörloser Frauen eingestellt. Dialog und Austausch fehlen, und insbesondere gehörlose Mütter mit hörenden Kindern sind isoliert vom für viele Eltern selbstverständlichen Miteinander rund um verschiedenste Erziehungs- und Gesundheitsfragen.

BRÜCKE DER VERSTÄNDIGUNG: GEBÄRDENSPRACHDOLMETSCHER

Grundsätzlich stellen wir Netzwerkerinnen auf all unseren Veranstaltungen Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher bereit. Unabhängig von dieser selbstverständlichen Notwendigkeit finden wir, dass der Einblick in die Gehörlosenkultur angesichts der Schönheit der Gebärdensprache auch für Hörende spannend und inspirierend sein kann.

Wichtig für die Einbindung hörgeschädigter Frauen sind für uns die Zusammenarbeit mit der Hörbehindertenberatung in Münster seit rund fünf Jahren sowie der Kontakt zur städtischen Behindertenkoordinatorin – inzwischen gibt es vor Ort eine sehr aktive Selbsthilfegruppe gehörloser Frauen, die sich ganz gezielt mit weiblichen Themen auseinandersetzt.

Gemeinsam mit der Hörbehindertenberatung haben wir 2008 einen Seminartag nur für gehörlose Frauen rund um das Thema Burn-Out angeboten. Über die vielen Rückmeldungen der Teilnehmerinnen wurde ein weiteres Mal deutlich, wie massiv sich kommunikative Barrieren auf die Gesundheit auswirken können, wie wichtig entsprechende Unterstützungsangebote sind und wie groß das Bedürfnis nach Austausch ist. In diesem Sinne machen wir uns auch weiterhin stark für die Teilhabe betroffener Frauen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern.

„Wir sind sehr glücklich, dass wir aktiv in die Netzwerkarbeit einbezogen werden. Wir benötigen dringend den gemeinsamen Austausch über Frauenthemen – denn wir alle haben mit Barrieren zu tun. Uns erschweren die Kommunikationsbarrieren das Leben sehr. Viele von uns leiden deswegen unter gesundheitlichen Störungen bis zur völligen Erschöpfung.“

Renate Hoffmann
Frauenbeauftragte des Landesverbandes der Gehörlosen Nordrhein-Westfalen



TIPPS UND LINKS

ZUM STÖBERN

- ❖ Märchen, Sagen, Geschichten – Literatur in einfacher Sprache stellt das Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte Halberstadt im Internet bereit:
www.sos-halberstadt.bildung-lsa.de
- ❖ Der Signum Verlag vertreibt Publikationen, Videos und CDs zum Thema Gebärdensprache, Gehörlosenkultur und sprachliche Minderheiten:
www.signum-verlag.de

ZUM WEITERLESEN

- ❖ Breiner, Herbert L. (o. J.): Information zur Arbeitsgemeinschaft Lautsprache und Integration für Gehörlose und Schwerhörige. Frankenthal
- ❖ Selbsthilfegruppe gehörloser Frauen in Münster (Hrsg.) (2006): Häusliche Gewalt – Informationen für gehörlose Frauen (Münster)
- ❖ Strixner, Stefan und Wolf, Serona (2004): Kleines Wörterbuch der Gebärdensprache. Wiesbaden

ZUM ANKLICKEN

- ❖ www.augenblick-msl.de
- ❖ www.dg-sv.de
- ❖ www.fingershop.ch
- ❖ www.gehoerlosen-bund.de
- ❖ www.gehoerlosen-kulturtage.de
- ❖ www.netzwerk-nrw.de/downloads/haeusliche_gewalt.pdf
- ❖ www.schwerhoerigen-netz.de
- ❖ www.taubenschlag.de

MÜTTER UND ELTERN MIT BEHINDERUNG

Ungeachtet aller kontroversen Diskussionen um die Bedeutung und Auslegung, das Wahrnehmen und Ausleben der Mutterrolle in unserer Gesellschaft ist eines sicherlich unbestritten: Mit Kindern zu leben ist etwas Einzigartiges und Erfahrungsreiches und für viele Frauen gleichzeitig das Selbstverständlichste auf der Welt.

MIT ALLER KRAFT GEGEN BARRIEREN ALLER ART

Mutterschaft und Behinderung schließen sich aus Sicht vieler Menschen aus. Es überwiegt das gesellschaftliche Bild der geschlechtsneutralen, allein stehenden und unselbstständigen Behinderten, die nicht in der Lage ist, für Andere zu sorgen. Und das passt gar nicht überein mit der gängigen Vorstellung von Frauen, die Kinder und Alltag und Beruf managen.

Zahlreiche behinderte Frauen mit Kinderwunsch werden als verantwortungslos verurteilt; im Fall einer Schwangerschaft raten Ärzte, Freunde und Verwandte nicht selten zur Abtreibung und Sterilisation. Vor allem geistig beeinträchtigten Menschen wird das Bedürfnis nach Elternschaft abgesprochen.

Entscheiden sich die Frauen für Kind und Familie, sehen sie sich hartnäckigen wie falschen Vorurteilen gegenüber und stehen unter großem Druck, ihre erzieherischen Fähigkeiten besonders unter Beweis stellen zu müssen. Dabei gibt es für die Organisation des Alltags und die optimale Versorgung der Kinder kaum technische Hilfen, die ein Handicap ausgleichen. Viele Hilfsmittel – wie Kinderbettchen in Rollstuhlhöhe – sind selbst gemacht und selbst finanziert. Die benötigte Elternassistenz wird nicht immer gewährt. Hilfen zur Erziehung über das Kinder- und Jugendhilfegesetz werden häufig nicht beantragt aus Angst vor Einmischung des Jugendamtes in die Erziehungssituation und Familienstruktur.

Folgen der fehlenden Barrierefreiheit der Umwelt sind häufig extreme physische und psychische Belastungen, die zu totalen Erschöpfungszuständen führen können.

VERNETZUNG UND DIALOG ZUR GUTEN BEGLEITUNG

Bereits 2001 beteiligte sich das NetzwerkBüro an einer Befragung zur Lebenssituation von Müttern mit Behinderung. Die Ergebnisse der Studie, die in Zusammenarbeit mit der Münsteraner Koordinierungsstelle für Behindertenfragen und der Fachhochschule Münster durchgeführt wurde, legten zahlreiche Zugangs- und Kommunikationsbarrieren offen.

Auf diesen Erfahrungen und Erkenntnissen aufbauend haben wir von 2002 bis 2004 an einem Modellprojekt des Mütterbüros Dortmund zum Thema „Mütter mit Behinderungen“ mitgewirkt. Initiiert und auf den Weg gebracht wurden damit nicht nur der NRW-Landesverband von Eltern mit Beeinträchtigungen und chronischen Erkrankungen (LEBE e. V.) sondern viele weitere Selbsthilfe-Netzwerke und Integrationsangebote für behinderte oder chronisch erkrankte Mütter.

Auch auf den Kinderwunsch von geistig behinderten Frauen antworten inzwischen einige Initiativen, die Begleitung und Unterstützung des Familienlebens gewährleisten und das Wohl der Kinder und Eltern sicherstellen.



„Allein die Tatsache, dass eine behinderte Frau Nachwuchs plant, ist für viele ungewöhnlich. Als ich schwanger war, kamen meine Nachbarn nicht mal auf die Idee und dachten schlicht, ich hätte zugenommen. Und gute Bekannte verurteilten mich als verantwortungslos. Eine solche Sicht der Dinge muss sich wirklich ändern und ich bin der Meinung, dass behinderte Mütter in der Gesellschaft nicht nur deutlich wahrgenommen werden müssen, sondern bedarfsgerecht bei Pflege, Versorgung und Erziehung zu unterstützen sind!“

Christiane Rischer
LEBE e. V. in Dortmund

TIPPS UND LINKS

ZUM BESTÄRKEN

- ❖ Das Rechtsgutachten von Dr. Julia Zinsmeister, Fachhochschule Köln, im Auftrag des Netzwerks behinderter Frauen Berlin stärkt die Elternassistenz und empfiehlt „den Assistenzbedarf der Eltern vorrangig auf ihren behinderungsbedingten Eingliederungshilfebedarf nach § 55 SGB IX zu stützen und dort ausdrücklich zu verankern.“ Zum Download unter: www.weibernetz.de/Expertis_Elternassist.pdf

ZUM ANKLICKEN

- ❖ www.behinderte-eltern.com
- ❖ www.diesistmeineseite.de
- ❖ www.elternassistenz.de
- ❖ www.familienratgeber.de
- ❖ www.lebe-nrw.de
- ❖ www.mobile-dortmund.de/projekte/begleitete-elternschaft/
- ❖ www.muetterbuero-nrw.de

ZUM WEITERLESEN

- ❖ Hermes, Gisela (2004): Behinderung und Elternschaft leben – Kein Widerspruch! Studie zum Unterstützungsbedarf körper- und sinnesbehinderter Eltern in Deutschland. Neu-Ulm
- ❖ Landschaftsverband Rheinland – Dezernat Soziales, Integration (Hrsg.) (2008): Vom Tabu zur Normalität – Elternschaft von Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung. Dokumentation zur Sondersitzung des Sozialausschusses vom 12.03.2008. Köln
Zum Download unter: www.lvr.de/Soziales/service/inhaltnonprint.pdf
- ❖ Mütterbüro NRW (2004): Endbericht zum Modellprojekt „Mütter mit Behinderungen“. Dortmund
- ❖ Häußler, Silke (2007): Wider den Behördenwahnsinn. In: Handicap. 3/2007. S. 178-181

NETZWERKEN HEISST: MENSCHEN UND THEMEN VERBINDEN

Netzwerken heißt für uns, ganzheitlich zu denken und zu handeln. Denn unsere Lebensthemen sind an unterschiedlichen Stellen miteinander verwoben. Deshalb bedeutet Netzwerken für uns auch, Menschen und Anliegen zusammenzubringen, inhaltsübergreifend zu arbeiten, in verschiedenen Kontexten aktiv zu sein und immer wieder auf Berührungspunkte hinzuweisen.

BRÜCKE ZU GESELLSCHAFT UND POLITIK

Die Verflechtung verschiedener Handlungsfelder zeigt sich auch in unserer sozialpolitischen Interessensvertretung und Gremienarbeit. Behinderte Frauen müssen und wollen ihre Möglichkeiten und Rechte kennen. Gleichzeitig ist es für Politik und Gesellschaft wichtig zu wissen, wie und wo Unterstützung gezielt ankommt. Hier sind wir als „Brücke“ aktiv – haben das Ohr an der Basis, tragen die Anliegen in verschiedenste Arbeitskreise, etwa an den runden Tisch „Frauen in Not“ und in landesweite Gremien und Bündnisse, wie in die Patientenvertretung NRW, den Landesbehindertenrat (LBR NRW) und den Beirat der Landesregierung für die Belange behinderter Menschen NRW.

Wir fordern auf, die politische Interessenvertretung behinderter Menschen konsequent in den Kommunen und Gemeinden zu verankern. Es braucht den Kontakt vor Ort, den Dialog mit den Behinderten- und Frauenbeauftragten und der Behinderten(selbst)hilfe, um die besonderen Belange betroffener Frauen wirklich mitzudenken und Erfolge inklusiver Arbeit auf das Land NRW auszudehnen.

DIE GANZE BANDBREITE AN EINEM TAG

Das gesamte Spektrum und die Vielfalt unserer Themen haben wir mit dem bundesweit ersten Modelltag für Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung zusammengeführt: Mit einem Informationsmarkt, zahlreichen

Workshops, Dialogrunden, Kunst und Kultur wurde über viele Wege all das beleuchtet, „was uns bewegt“.

Für die ca. 300 Teilnehmerinnen aus ganz NRW war dieser Tag vor allem eine beeindruckende Zusammenschau all der Felder, in denen ihre Belange mitgedacht werden und in denen sie selbst aktiv werden können und sollten. Ebenso haben die Frauen und Mädchen uns zurückgemeldet, wie wichtig das Gefühl der Eingebundenheit und die Möglichkeit zum konstruktiven Austausch für sie gewesen sind.

KUNST UND KULTUR ALS IMPULSGEBER

Kunst kann ein gutes Medium sein, um Menschen an bestimmte Themen heranzuführen. Bestandteil unserer Veranstaltungen sind deshalb künstlerische Aktionen wie Ausstellungen oder musikalische Begleitung.

Beispiel einer gelungenen Kooperation ist ein Projekt mit dem heilpädagogischen Therapie- und Förderzentrum St. Laurentius – Warburg: Unter dem Titel „Brücke zum Selbst“ haben junge Frauen mit Behinderung gemeinsam mit einer Fotografin vielschichtige Bilder erstellt, die den Blick freigeben auf außergewöhnliche Persönlichkeiten und anmahnen, Vorurteile kritisch zu hinterfragen.

Auf Initiative des NetzwerkBüros wurde diese Ausstellung gemeinsam mit Werken anderer Künstlerinnen und Künstler mit Behinderung 2007 im nordrhein-westfälischen Landtag gezeigt.

TIPPS UND LINKS

ZUM ANKLICKEN

Politik und Ministerien

→ www.alle-inklusive.behindertenbeauftragte.de
(Informationen zur UN Behindertenrechtskonvention)

→ www.lbb.nrw.de
(Beauftragte der Landesregierung NRW für die Belange der Menschen mit Behinderung)

→ www.mags.nrw.de
(Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen)

→ www.mgffi.nrw.de
(Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen)

Selbsthilfe

→ www.bag-selbsthilfe.de

→ www.lag-selbsthilfe-nrw.de

→ www.landesbehindertenrat-nrw.de

Aktuelle Nachrichten

→ www.kobinet.de

ZUM WEITERKLICKEN

→ www.netzwerk-nrw.de

All die in der gesamten Broschüre genannten Tipps und Links sowie zahlreiche weitere kommentierte Hinweise stehen auch auf den Internetseiten von Netzwerk und NetzwerkBüro. Hier finden sich Informationen zu den einzelnen Themen und Aktivitäten, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner und Einrichtungen in verschiedenen Städten in NRW, Netzwerke der weiteren Bundesländer und vieles mehr.





AUSBLICK

Wie ein Teil der Zukunft aussieht, in die wir Netzwerkerinnen blicken, wofür wir uns weiter stark machen und was wir wünschen und hoffen.

AUF DEM WEG ZU EINEM INKLUSIVEN MITEINANDER

DIE UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION

Ende März 2009 ist in Deutschland das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung in Kraft getreten. Die international geltende Konvention konkretisiert und ergänzt bestehende menschenrechtliche Standards unter dem besonderen Blickwinkel der Menschen mit Behinderung. Mit ihr wird Behinderung als normaler Bestandteil unseres gesellschaftlichen Miteinanders verstanden und als Quelle kultureller Bereicherung.

Die Vertragsstaaten erkennen die mehrfache Diskriminierung von Mädchen und Frauen mit Behinderung an, und in den Bestimmungen zur Gesundheit und zur Freiheit von Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch wird ausdrücklich auf die geschlechtsspezifischen Aspekte hingewiesen. Das Übereinkommen fordert von Staat und Gesellschaft die freiheitliche und soziale Inklusion von behinderten Menschen und damit einen vielfältigen Perspektivenwechsel.

VON DER INTEGRATION (EINGLIEDERUNG) ZUR INKLUSION (DAZUGEHÖRIGKEIT)

Für uns Netzwerkerinnen ist die Konvention zum einen eine neue wichtige Argumentationsgrundlage für die Arbeit als sozialpolitische Interessenvertretung. Zum anderen sehen wir uns mit der geschlechterspezifischen Ausrichtung und der deutlichen Benennung der Anliegen von behinderten Frauen in unserem Handlungsauftrag deutlich bestätigt. In diesem Sinne werden wir uns auch zukünftig für die Würde, Selbstbestimmung, Chancengleichheit und das Empowerment von Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung stark machen und die „Barrierefreiheit“ in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen fordern. Denn wir – ebenso wie die Netzwerke in anderen Bundesländern – können Vorreiter sein bei der lokalen und regionalen Umsetzung der Forderungen des UN-Übereinkommens. Leitend für unser Handeln ist dabei der Gedanke der Inklusion – die Wertschätzung und das Miteinander der Menschen in all ihrer in dieser Broschüre beschriebenen Vielfalt.

„Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen zur Sicherung der vollen Entfaltung, der Förderung und der Stärkung der Autonomie der Frauen, um zu garantieren, dass sie die in diesem Übereinkommen genannten Menschenrechte und Grundfreiheiten ausüben und genießen können.“

Aus der UN-Konvention
Art. 6, Frauen mit Behinderungen

Worum es in Zukunft gehen wird...

Als Selbsthilfebewegung und Koordinations- und Vernetzungsstelle werden Netzwerk und NetzwerkBüro die hier geschilderten Themen vertiefen und auf die konkrete Umsetzung in Politik und Gesellschaft hinarbeiten. Wir wollen aufzeigen, dass und wie die bereits bestehenden positiven gesetzlichen Regelungen realisiert und von Finanzierungsvorbehalten unabhängig gestaltet werden können. Gesundheitsversorgung und -vorsorge, Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und die Arbeits- und Ausbildungslage werden dabei im Mittelpunkt unserer Aktivitäten stehen. Wichtig ist uns in all unserem Handeln, junge behinderte und chronisch kranke Frauen und Mädchen miteinzubinden und ihre besonderen Anliegen immer wieder anzumahnen. In diesem Sinne unterstützen und schulen wir Multiplikatorinnen und Multiplikatoren darin geschlechterdifferenziert zu denken und zu handeln.

Wir fordern genaue Daten und Analysen zu unserer Lebenssituation ein als eine zentrale Grundlage, die ein zielgerichtetes und wirksames Handeln ermöglicht. Wir werden weiter arbeiten an der Etablierung zugänglicher Beratungsstrukturen und einer guten Vernetzung mit den Verantwortlichen und Initiativen vor Ort, um eine umfassende Barrierefreiheit als allgemeinen Standard kurz- und langfristig zu sichern.

Wenn wir im Geiste kurz die Augen schließen und uns fünf Jahre weiter denken, werden Anregungen, Aktivitäten und Projekte der Netzwerkerinnen – nicht nur in NRW – als



Beispiele inklusiven Handelns wahrgenommen und weiter getragen.

Für diesen Weg hin zur gesellschaftlichen Teilhabe und Selbstbestimmung braucht es ein breites Engagement, die Unterstützung von allen Beteiligten und – ganz oben auf unserem Wunschzettel: motivierte Mitstreiterinnen! Damit die „Dazugehörigkeit“ von Menschen mit Behinderung als selbstverständliche Mitglieder unserer Gesellschaft tatsächlich möglich wird.

IMPRESSUM



Herausgeber:
NetzwerkBüro
Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW
Neubrückenstr. 12-14
48143 Münster

Petra Stahr, Leiterin des NetzwerkBüros (V. i. S. d. P.);
Monika Pelkmann, Referentin;
Andrea Lehmann, Sachbearbeiterin;
Wiebke Bewernitz, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Jahrespraktikum

Tel: 0251 / 51 91 38
Fax: 0251 / 51 90 51

info@netzwerk-nrw.de
www.netzwerk-nrw.de

Träger:
Landesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE NRW e. V.
www.lag-selbsthilfe-nrw.de

Gefördert durch:
Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen
www.mgffi.nrw.de

Journalistische Umsetzung und Texte:
Kerstin Huven, inbetweeneer, Bonn

Gestalterische Umsetzung:
Julia Jeschke, Miss JJ - Büro für Design, Münster

Fotos:
NetzwerkBüro NRW mit folgenden Ausnahmen: LAG SELBSTHILFE NRW (S. 8/15/17), iStockPhoto (S. 11), Julia Jeschke (S. 24), Maria Spahn (S. 33), Heilpädagogisches Therapie- und Förderzentrum St. Laurentius-Warburg, Fotowerkstatt „Brücke zum Selbst – Frau sein mit Behinderung“, Ansprechpartnerin: Ute Dohmann-Bannenberg, Tel.: 05641 / 93285 (S. 38), Privat (S. 43)

Druck: Auflage:
Koerdts GmbH, Anröchte 3000 Stk.

Zahlen und Daten aus dem Kapitel Ausbildung und Beruf stammen aus folgenden Quellen:

- Behindertenbericht 2009, Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bonn 2009
- Einmischen – Mitmischen, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2007
- Jahresbericht zur Durchführung des Schwerbehindertenrechts 2008, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 2008
- Jahresbericht des LVR-Integrationsamtes 2008, Daten und Fakten zur Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben, Köln 2008
- mittendrin „Teilhabe und Chancengleichheit in Ausbildung und Arbeit“, NetzwerkBüro Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW, Münster 2008
- NRW ohne Barrieren, Landesbehindertenbeauftragte NRW, Düsseldorf 2007
- Statistisches Bundesamt Wirtschaft und Statistik, Lebenslage der behinderten Menschen, Wiesbaden 2007
- Teilhabe für alle, Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2007

Alle Rechte vorbehalten. Copyright beim NetzwerkBüro, bei der Autorin und den Kommentargeberinnen. Verwendung der Texte (auch Auszüge) und Bilder nur nach vorheriger Genehmigung.

